

Erscheint täglich außer Montags. Preis pr. Nummer 2 Pf., monatlich 1,10 Mk., wöchentlich 28 Pf. frei in's Haus. Einzelne Nummer 6 Pf. Sonntags-Beilage „Neue Welt“ 10 Pf. Vorabonnement: 2,20 Mk. pro Quartal. Unter Abonnement: Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 2 Mk., für das übrige Ausland 3 Mk. pr. Monat. Einzeln in der Post-Verwaltung-Veranstaltung für 1893 unter Nr. 6708.

Insertions-Gebühren betragen für die fünfzehntägige Periode oder deren Raum 40 Pf., für längere und Verlangungsbefreiungen 30 Pf. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr Abends, an Sonntagen und Festtagen bis 3 Uhr Vormittags geöffnet.

Verantwortl. Redakteur: Carl L. No. 4186.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Reuth-Strasse 2.

Freitag, den 26. Mai 1893.

Expedition: SW. 19, Reuth-Strasse 3.

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. Juni eröffnen wir ein neues Abonnement auf den

„Vorwärts“
Berliner Volksblatt
mit der illustrierten Sonntagsbeilage
„Neue Welt“.

Für Berlin nehmen sämtliche Zeitungsbediente, sowie unsere Expedition, Reuthstr. 3, Bestellungen entgegen zum monatlichen Preise von

1 Mark 10 Pfennige frei ins Haus,

wöchentlich 28 Pfennige.

Für außerhalb nehmen sämtliche Postanstalten Abonnements zum Preise von

1,10 Mark für den Monat Juni

entgegen. (Eingetragen in der Post-Zeitungs-Preisliste für 1893 unter Nr. 6708.)

Die Redaktion und Expedition des
„Vorwärts“ Berliner Volksblatt.

Die kommende Reichstags-Wahl

wird von der gesammten ausländischen Presse mit ungewöhnlichem Interesse verfolgt. Es wird ihr überhaupt im Ausland gegenwärtig eine noch größere Bedeutung beigelegt als im Inland — wenigstens in der inländischen Presse. Und wir glauben, das Ausland urtheilt in diesem Fall richtiger als das Inland.

Wer mitten in der Schlacht ist, wird durch das, was in seiner Nähe vor sich geht, so beschäftigt, daß er das Ganze nicht so gut übersehen kann wie der Beobachter, der außerhalb des Getümmels steht. Und das deutsche Volk ist jetzt in einem Wahlkampfe begriffen, der die Kräfte jedes Einzelnen in Anspruch nimmt und nur wenigen gestattet, über den Bereich ihrer unmittelbaren persönlichen Thätigkeit hinauszublicken. Von der Warte des Auslandes herab sieht das schauende Auge die allgemeinen Umrisse der Schlacht, ohne vom Besonderen, von den Einzelheiten abgezogen und getäubt zu werden.

Thatsache ist, daß unseren auswärtigen Genossen keine frühere Wahl in Deutschland ein so lebhaftes Interesse

eingefloßt hat, wie die gegenwärtige. Wir theilten dies jüngst unseren Lesern mit und haben dadurch den ingrimmigsten Horn des verstockten „Reichsboten“ erweckt, der in seiner gestrigen Nummer uns also antwortet:

Aus Frankreich, der Schweiz, England, Spanien, Amerika u. s. w. erhält der „Vorwärts“ sortgeleitet die „sympathischsten“ Erklärungen. Und an vielen Orten des „Auslandes“ werden Geldsammlungen zur Beihilfe bei unseren Wahlen veranstaltet, z. B. auch in Italien, wie Genosse Labriola dem „Vorwärts“ schreibt. Von den Gaben der Pariser Bourgeois-Republik gegen die deutsche Militärvorlage wird noch nichts verrathen. Nur ein vernagelter Allerweltsmichel, wie der „Vorwärts“, bringt es noch fertig, dazu zu schreiben: „Für die Sozialdemokraten giebt es kein „Ausland“. Wir kennen nur ein Bürgerthum und eine Nation: Das Weltbürgerthum und die Menschheit.“ So wollen wir Deutsche diesen vaterlandlosen Revolutionären zeigen, daß es für sie auch keinen Raum mehr im Deutschen Reichstage giebt.

Der Mann versteht sich aufs Schimpfen und aufs — Demuzieren. Aber sonst auch auf nichts. Er ist ein ganz unwissender Dursche, der nicht einmal weiß, daß die „Pariser Bourgeois-Republik“ der Sozialdemokratie, und insbesondere der deutschen Sozialdemokratie, ungefähr ebenso freundlich gesinnt ist, wie die „Berliner“ Regierung und die „Berliner“ Reaktionen aller Schattirungen.

Das freilich müssen wir zugeben: die Sympathien für die deutsche Sozialdemokratie gehen im Ausland weit über die Kreise unserer engeren Parteigenossen hinaus. Wo immer Verständniß für die Zeichen der Zeit und den Gang der Entwicklung vorhanden ist, hat man begriffen, daß Deutschland in eine Krise von weltgeschichtlicher Bedeutung eingetreten ist, und daß das deutsche Volk, unter Führung der Sozialdemokratie, jetzt einen Kampf kämpft, der bestimmend sein wird für die Geschichte Europa's.

Der gegenwärtige Wahlkampf ist der erste in Deutschland, der sich um entscheidende Prinzipienfragen dreht und nicht rein innerpolitischer Natur ist. Unsere früheren Wahlkämpfe wurden — bis zur Wahl von 1890 — ausnahmslos durch die Bismarck'sche Mandau-Demagogie beherrscht. Bis gegen Ende der 70er Jahre war der Einfluß dieser Demagogie erdrückend bei allen Wahlen. Im Jahre 1878 wurde die erwachende Nation durch den Attentats-Vorwurf und das Nothe Gesetz wieder auf 9 Jahre verwirrt und betäubt. Und als 1887 das Nothe Gesetz seine Dienste versagte, da kam das Kriegsgespinnst an seine Stelle, das der Bismarck'schen Demagogie- und Hausmeierwirthschaft noch eine Galgenfrist von drei Jahren verschaffte. Länger ließ sie sich nicht halten. Die Wahlen des Jahres 1890 warfen die Bismarck'sche Diktatur über den Haufen — damit war aber auch die Kraft jener Volksbewegung erschöpft — eine prinzipielle Systemänderung vermochten sie nicht herbeizuführen. Es blieb „der alte Kurs“ — ohne Bismarck. „Ein Mann

über Bord“, wie wir damals schrieben. Ein Personenwechsel — nicht mehr — das persönliche Regiment überdauerte den Personenwechsel.

Die nothwendige Folge war die Unfruchtbarkeit des Reichstags von 1890. Er mußte die überschwänglichen Hoffnungen täuschen, die sich an den Sturz Bismarck's knüpften — und er hat sie gründlich getäuscht. Kein Mensch und kein Reichstag kann aus seiner Haut und über seine Kräfte hinaus.

Die absolutistische Demagogie, welche, gestützt auf die Sinne berückenden „Erfolge“ der Kriege von 1866 und von 1870/71, das deutsche Volk länger als ein Menschenalter in ihrem Banne gefesselt hielt, ist zertrümmert und weggefegt; das deutsche Volk ist zur Einkehr gelangt, und die Einkehr hat den Entschluß zur Umkehr gezeitigt. Die neue Militärvorlage zeigte unserm Volke den Abgrund, an dessen Rand die absolutistische Kanzlerdiktatur und der „alte Kurs“ uns gebracht haben. Und so mächtig reate sich der Volksgeist, daß er auch den Reichstag, dessen Majorität im „alten Kurs“ weiter zu fahren geneigt war, mit sich forttrieb und zu dem Botum des 6. Mai zwang.

Dieses Botum war die Kriegserklärung an den Militarismus und an das System, dem er entsprossen. Es war ein erlösendes Wort, eine erlösende That für alle Völker, denen seit Jahrzehnten von dem menschen- und völkermordenden Moloch das beste Mark ausgezogen wird. Fällt in Deutschland der Militarismus, wird er in seiner eigenen Heimath zertrümmert, so hat auch für die übrigen Völker die Stunde der Befreiung von dem Moloch geschlagen.

Und die Völker jubelten. Es war ein Wetterleuchten der Zivilisation aus der Nacht der Blut- und Eisenbarbarei, ein Sieg der Menschlichkeit, ein Hoffnungstrahl den unterdrückten, erdrückten Völkern — eine Kulturthat, die das Ansehen Deutschlands tausendmal mehr gehoben hat, als alle blutigen Siege, die jemals unsere Heere erfochten.

Wir sind stolz, daß in Deutschland der lähmende Zauber gebrochen worden ist. Wir sind stolz auf die Anerkennung und die Sympathien des Auslandes — denn sie gelten einer guten Sache.

Und wir sind stolz, daß unserer Partei, daß der deutschen Sozialdemokratie die ehrenvolle Aufgabe zugefallen ist, den Vorkampf zu führen in diesem Prinzipienkampfe, der dem Militarismus und dem ganzen unheilvollen System gilt, aus dessen Sumpfboden der Militarismus hervorgezogen ist, und der nur mit dem Sturz dieses Systems endigen kann.

Wir ziehen siegesgewiß in den Wahlkampf, wissend, daß er nur ein Vorpiel ist der Kämpfe, die unser hartes, und entschlossenes, nicht eher zu rasten und zu ruhen, als bis der vollständige Sieg errungen ist.

Unser Banner ist die rothe Fahne; und unser Schlachtruf: Hoch die internationale, völkerbefreiende Sozialdemokratie!

Feuilleton.

Neudruck verboten.)

[10

Vom Stamm gerissen.

Von Elise Schweichel.

IV.

In dem Städtchen Neukirch ging es an dem Abend des nämlichen Tages sehr lebhaft zu. Von allen Seiten kamen Landarbeiter und Besitzer kleiner Bauernhöfe herbeigeströmt, um der für heut' von Dettinger einberufenen Versammlung, in der er über den häuslichen Grundbesitz reden wollte, beizuwohnen. Auf dem Markte vor dem „Blauen Engel“, der seine Gäste kaum fassen konnte, und dessen Saal bereits vollgestopft war, standen die Leute, die nicht mehr hinein-konnten, gruppenweise in lebhaftem Gespräch beisammen. Dettinger selbst saß mittlerweile mit einem am Orte an-sässigen Parteigenossen und einigen der intelligenteren Bauernwirthe in der Gaststube, über Prinzipienfragen diskutirend und den Leuten, die ihn schon an anderen Orten sprechen gehört, über dies und jenes, was ihnen nicht ganz klar geworden, Auskunft gebend. Eben hatte er einen Blick auf seine Uhr geworfen und war im Begriff, sich zu erheben, da es Zeit zur Eröffnung der Versammlung war, als sich die Thür geräuschvoll aufthat und drei Herren hereinschritten, gefolgt von dem Wirth, der vor Aufregung hin- und hertanzelte und die Herren wegen des Tumults im Hause tausendmal um Entschuldigung bat. Sobald der Herr Redner dort seinen Vortrag im Saale begonnen hätte, würde die Gaststube ganz leer werden, und er

wolle sein Bestes thun, um die gnädigen Herren zufrieden zu stellen.

Die Herren stuyten und musterten die Anwesenden. Sie waren nicht recht gewiß, wen der Wirth als Redner bezeichnet hatte. Sobald sie aber Dettinger ins Auge faßten, blieben die Blicke Aller auf ihm haften. Es war kein Zweifel, dies mußte der Agitator sein, obgleich sein Aeußeres der Vorstellung, die sie sich von ihm gemacht hatten, durchaus nicht entsprach.

Herr von Kries — denn er war es mit seinen Freunden, dem Baron Hellborn und dem, den er kurzweg den Major genannt hatte — erholte sich zuerst von seiner Betroffenheit.

„Oho, mein Lieber,“ wandte er sich an den Wirth, der den nobeln Gästen mittlerweile behilflich war, sich ihrer Pelze zu entledigen, „wir kommen heut nicht Ihrer zweifelhaften Küche und Ihres noch zweifelhafteren Weines wegen. Wir kommen, um uns auch belehren zu lassen. Der Mensch kann nie genug lernen, he Major?“

Dieser, eine massive, untersezte Gestalt mit einem dunkelrothen Gesicht, in dem die Augen so hervorquollen, als ob die enge militärische Halsbinde ihm die Kehle zuschnürte, hatte eine ganz hohe dünne Stimme, die einen lächerlichen Kontrast zu seiner Erscheinung bildete.

„Nie genug, nie genug, lieber Kries,“ krächte er, indem er sich auf einen Stuhl warf, die Füße weit von sich streckte und seine Zigarre an dem Bündelhölzchen in Brand setzte, welches ihm der Wirth dienstfertig entgegenhielt.

Dettinger hatte bereits die Thür in der Hand, aber bei dem Namen Kries blieb er wie angewurzelt stehen und schaute zurück. Er konnte keinen Augenblick im Zweifel sein, welcher von den Herren diesen Namen trug. Baron Hellborn war eine viel jüngere unbedeutende Erscheinung, blond, von spärlichem Haarwuchs und zur Korpulenz neigend.

Jener war also der Mann, in dessen Hause der Diebling seiner Seele weilte, der sie heute, vielleicht vor einer Stunde, gesehen! Sein erster Impuls war, vor Herrn von Kries hinzutreten und sich als einen Freund Balesla's vorzustellen, doch fiel ihm noch zeitig genug die Mission ein, in der er sich hier befand, und die Stellung, welche er dadurch diesem Aristokraten gegenüber einnahm.

Sein Schwanken hatte nur einen Moment gedauert und war von niemand bemerkt worden. Hastig schritt er hinaus. In demselben Augenblick brachte der Wirth den von Hellborn bestellten Wein.

„Nicht hier,“ herrschte Herr von Kries ihn an. Stellen Sie uns einen Tisch in der Schänkstube neben dem Saale auf, wo wir den Spektakel ungesehen mit anhören können.“

Der Wirth, der sich vor Eifer am liebsten geviertheilt hätte, setzte wieder die Gläser zusammen und bat die Herren, ihm zu folgen.

Im Saale, der Kopf an Kopf voll gedrängt war, so daß die Menschen in der offenen Thür und bis auf die Straße hinaus standen, herrschte tiefes Schweigen, nur das volltönende Organ Dettinger's war vernehmlich. Es machte doch einen eigenthümlichen Eindruck auf unsere drei Aristokraten, dieses andächtig laufende Auditorium. Unwillkürlich traten sie leiser auf.

Bald fühlten auch sie sich von den klaren und durchaus leidenschaftslosen, sachgemäßen Ausführungen Dettinger's über den sie so nahe berührenden Gegenstand gefangen, wenn sie auch weit entfernt waren, sich dadurch in ihren Anschauungen irre machen zu lassen.

Der Beifall, der den Redner oft unterbrach, und der Jubel, der ihm am Schlusse lohnte, ließen ihn den Dreien nur um so gefährlicher erscheinen.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 25. Mai.

Die Spaltung in der Zentrumsparthei ist bis zur offenen Rebellion gediehen. In Weisfalen pflanzt der Freiherr von Schorlemer die Fahne des Aufruhrs auf, er erläßt einen mit zahlreichen Unterschriften versehenen Aufruf zur Wahl von Kandidaten, welche mehr Soldaten bewilligen sollen, als Herr Lieber bewilligen will. In Schlesien, in Bagnern, in Baden sind zum Theil aus anderen Gründen die früheren Zentrumsmitglieder mit der Partei unzufrieden. Der feste Thurm des Zentrums wankt, bald fällt er zusammen! (Siehe auch unter „Reichstagswahlen“.)

Mit dem Kulturkampf lassen sich heute die katholischen Wähler nicht mehr schrecken. In der Noth langt aber das Zentrum nach jedem Strohhalme, um den „Thurm“ zu stützen. Der Wahlausruf des Zentrums nennt die doch längst geheilte Wunde des Kulturkampfes die allergefährlichste, an der Deutschland blutet. Das glaubt selbst der den Pfaffen folghafteste Bauer ebenso wenig, wie daß irgendwo in Deutschland die Ausübung der katholischen Religion beschränkt sei. Dieser phrasenhafteste Theil des bombastischen Zentrumswahlausrufes richtet sich von selbst, es thut nicht noth, den Wählern hierüber die Augen zu öffnen.

In der Bekämpfung der Wahllehren des Sozialismus und Liberalismus wird das Zentrum, wie es in seinem Wahlausrufe heißt, jederzeit den Reigen führen. Und das sollen die Sozialdemokraten selbst anerkannt haben, sie die in Hunderttausend Exemplaren Bachems Reden verbreitet haben, worin dieser Bleichschmied mit Eugen Richter's Irrlehren in den Kampf gegen den Sozialismus gezogen ist. Die Zentrumsblätter haben schon mehr behauptet, als daß ihre Partei den Reigen im Kampf gegen uns führe, sie behaupteten, lauter noch als die übrige bürgerliche Presse, daß durch die Zukunftsstaatsdebatten die Sozialdemokratie vernichtet sei, und heute fürchten sie sich in ihren erbegebenen Wahlkreisen vor dem Ansturm der Arbeiterbataillone. Nach dem 15. Juni werden die Herren den Mund weniger voll nehmen.

Luxussteuern. Die „Frankfurter Zeitung“ giebt eine interessante Uebersicht über die Ergebnisse der Luxussteuern in anderen Ländern. Sie schreibt: England und Frankreich dürfen ohne Weiteres als reichere Länder gelten, in denen deshalb auch mehr Luxus vorhanden ist, als in dem verhältnißmäßig ärmeren Deutschland. England hatte bis 1874 eine Pferdesteuer, die im letzten Jahre 9 800 000 M. einbrachte. Die Wagensteuer ergiebt etwa gleich große Beträge. In Frankreich ist die Steuer auf Wagen, Pferde und Maulthiere auf (1892) ca. 9 Millionen Mark veranschlagt, in Bremen brachte die Wagen- und Pferdesteuer 1890—91 ca. 58 000 M., im Kanton Genf 1888 ca. 24 000 M., im Kanton Waadt ca. 28 000 M., in Italien, wo die Steuer den Kommunen gehört, brachte sie auf öffentliche Wagen 294 000 M., auf Privatwagen 1 100 000 M. Zu einiger Bedeutung hat es also die hauptsächlichste Luxussteuer nur in England gebracht, wo sie aber zum Theil 1874 doch befreit wurde. Frankreich hatte sie 1807 als lästige und wenig ergiebig aufgehoben, die Wiedereinführung geschah bezeichnender Weise 1871, als es galt, Geld um jeden Preis herbeizuschaffen. Daß sie auch in Frankreich nur wenig beachtet, geht schon daraus hervor, daß sie seitdem nicht weniger als siebenmal geändert wurde. Die Dienstbotensteuer bringt in England 2 800 000 M. ein, in Holland ca. 1 400 000 M.; die Gesellschaftsteuer in Frankreich 1 040 000 M., in Bremen ca. 6200 M.; die Billardsteuer in Frankreich 980 000 M., im Kanton Genf ca. 13 000 M., im Kanton Waadt ca. 11 000 M.

Mit solchen Steuern bringt man nicht die ungeheuren Summen auf, welche zur Deckung der Militärvorlage nöthig sind.

Der Brief des Prinzen Albrecht zwingt nun auch das offizielle Organ der braunschweigischen Regierung zu einer Aeußerung. Es schreibt:

„Hinsichtlich des vom „Vorwärts“ zuerst veröffentlichten Briefes des Regenten Prinzen Albrecht an eine unbekannt gezeigte Person wird uns jetzt bestätigt, daß jener Brief thatsächlich, wie schon vermuthet, vom Regenten von Blankenburg aus an den General v. Winterfeldt in Berlin,

Ueber den kleinen runden Tisch gebeugt, steckten sie flüsternd die Köpfe zusammen.

„Und da sollten die entschiedensten Maßregeln nicht am Platze sein?“ piepste der Major mit wild gerunzelten Brauen. „Mit allen Kräften, muß man danach streben. Aber einstweilen heißt es, sich selbst helfen. Ich bin dafür, daß wir ein paar handfeste Knechte dinsten, die uns den Durschen aufgreifen und windelweich prügeln, das ist die beste Art, uns von dem Gelächter zu befreien.“

„Nein, man übt eine PreSSION auf die Wirthe aus, daß sie diesen Maulhelden ihr Lokal verweigern,“ fiel Baron Hellendorf phlegmatisch ein. „Die Landräthe müssen uns dabei unterstützen. Es ist schließlich die Sache jedes anständigen Menschen, diese staatsauslösenden Tendenzen zu bekämpfen.“

„Gernach, meine Herren, mit solchen Gewaltmaßregeln bringen wir vorläufig nicht durch. Wir müssen mit den bestehenden Gesetzen rechnen. Ich bin der Meinung, wir berufen ebenfalls eine Versammlung und stellen diesem Herrn einen Redner gegenüber, der die Sache von unserem Standpunkte beleuchtet. Leider bin ich selbst kein Redner, und offen gestanden, es wäre mir auch nicht gut genug. Aber ich habe an Amtmann Jabneke gedacht. Ein bürgerlicher Konservativer, kein Grundbesitzer, sondern ein Tomänenpächter, und einer, der zu benehmen im Stande ist, daß Noth Grün und Grün Roth ist; das wäre unser Mann. Er hätte das Vertrauen der Leute für sich, weil er nicht pro domo spräche. Sie, Major, wohnen ihm am nächsten. Sie müssen gleich morgen zu ihm und ihn bearbeiten, ihm die Sache plausibel machen, nöthigenfalls darauf hinweisen, daß er nicht umsonst arbeiten würde. Ich selbst denke auch nicht unthätig zu bleiben. Ich habe schon einen Artikel für unser Kreisblatt im Kopfe, der sich gewaschen haben soll. Und Sie, Hellendorf, müssen Ihre Freunde unter den Nationalliberalen im Reichstag bearbeiten, daß ein Gesetz gegen die Umstürzler zu Stande kommt. Thun wir jeder, was er vermag, dann werden wir ihrer schon Herr werden.“

Damit erhob sich Herr von Kries, seine mächtige Gestalt dehrend und mit allen zehn Fingern durch Haar und

den derzeitigen Kommandeur des Gardekorps, gerichtet gewesen ist. Wegen der Publikation ist in Blankenburg a. S. eine Untersuchung angestellt worden und es ist dabei vom dortigen Postdirektor unzweifelhaft die regelrechte Beförderung des unversehrten Briefes erwiesen. Die „Judiskretion“ muß danach in der Reichshauptstadt erfolgt sein.“

Uebrigens hat Herr v. Wibleben den Kronenorden erhalten! Hat er vielleicht pater poccavi gesagt? —

Die besten Waffen und Flugblätter im bevorstehenden Wahlkampf — schreibt die Elberfelder „Freie Presse“ — sind die Steuerzettel, die gerade jetzt in den Tagen des Wahlkampfes von Thür zu Thür getragen und vertheilt werden. Und was noch das Beste an der Sache ist, diese Agitation wird von unseren Gegnern für uns besorgt und wir sparen die Druckkosten und die Vertheilungskosten. Wenn schon die gegenwärtige Höhe der Steuerbeträge manchen Familienvater einen Schmerzschrei ausstoßen läßt, um wieviel mehr würde dies der Fall sein, wenn die Militärvorlage der Regierung Gesetzeskraft erlangen und dadurch die Ausgaben für Militärzwecke auf jährlich 1000 Millionen, eine Milliarde Mark anwachsen würden! Wähler, seid auf der Wacht und gebt Acht auf den Kandidaten, den ihr wählt. Fragt ihn überall, wie er zum Militarismus und zum heutigen Steuersystem steht. —

Oesterreich-Ungarn kommt jetzt auch mit militärischen Mehrforderungen. Die Gesamtsumme, die neu gefordert wird, beträgt etwas über 7 Millionen Mark. Der österreichische Kriegsminister ist also viel bescheidener als der deutsche. Die Mehrforderungen werden begründet mit den größeren militärischen Aufwendungen in anderen Staaten, so treibt ein Staat den anderen zu größeren Rüstungen. Das Ende ist nicht abzusehen. Sicher ist aber, daß wenn die Wähler nicht überall ein entschiedenes Nein dazwischenrufen, das Ende ein Ende mit Schrecken sein wird. —

Wegen der Ausweisung Vasily's und Lamendin's will Ferron von der äußersten Linken den Justizminister in der belgischen Kammer am Freitag interpelliren. Die „Times“ erklären, die Ausweisung Vasily's und Lamendin's aus Belgien sei auf direkten Wunsch der französischen Regierung erfolgt; wenn das nicht Blomvisches Geschwätz ist, so wäre das ein Schandfleck für das radikale französische Ministerium. —

Salisbury zieht sanftere Seiten auf als die Heißsporne der konservativen Partei. Er fordert die protestantischen Irländer auf, sich aller Gewaltthätigkeiten und Unruhestörungen zu enthalten. Er hat Recht, konservative Revolutionen haben heutzutage wenig Aussicht auf Erfolg. —

Die italienische Ministerkrise ist vorläufig abgeschlossen. Raum auf lange Zeit! —

In Spanien ist wieder einmal eine Ministerkrise ausgebrochen. Der Justizminister und der Kriegsminister haben den Ministerpräsidenten Sagasta davon benachrichtigt, daß sie beschloßen hätten ihre Entlassung zu nehmen. Weitere Veränderungen im Kabinett scheinen bevorzustehen. —

Die bulgarische große Sobranje ist willens, allen Forderungen der Dynastie Rechnung zu tragen, indem sie die im Interesse des Fürsten und seiner Nachkommenschaft gewünschten Verfassungsänderungen annehmen will. —

Russland in Zentral-Asien. Die „Times“ melden aus Simla, ein Offizier, der aus dem Pamirgebiete zurückgekehrt sei, habe berichtet, daß die Russen einen Lagerplatz für 1600 Mann am Murghab hergerichtet, er glaube, daß diese Anzahl bereits dort eingetroffen sei und daß die russische Regierung beabsichtige, im Laufe des Sommers Truppen in das Thal des Oxus zu senden.

Junger mehr nähern wir uns, wie auch aus dieser Nachricht hervorgeht, dem Entscheidungskampfe um Indien, Asiens Politik legt immer mehr ihr Schwergewicht nach Asien. Es muß deshalb seine Truppenmacht über ein ungeheures Gebiet vertheilen und ist schon aus diesem Grunde kein so fürchtender Gegner, wie die an der Militärvorlage Interessirten das deutsche Volk glauben machen möchten. —

Bart streichend, während seine Freunde unmutig in das Licht starrten, der eine heftig seine Zigarre rauchend, der andere seinen martialischen Schnurrbart rechts und links drehend.

Gewohnt, seinen Willen überall als Gesetz anzusehen, nahm Herr von Kries das Schweigen der beiden als Zustimmung und hielt die Sache für erledigt.

„Jetzt aber, meine Herren, will ich nach Hause,“ sagte er, indem er dem Wirth ein Zeichen gab, Bezahlung zu nehmen. „Ich muß doch wieder einmal einen Abend in der Familie zubringen. Man ist davon schon ganz entwöhnt. Den ersten Feiertag bitte ich Sie zu mir als Gast. Werden etwas Schönes zu sehen bekommen,“ sehte er schmunzelnd hinzu, während sich alle drei in die vom Wirth herbeigeholten Pelze hüllten.

„Auf Teiberg bekommt man immer etwas Schönes zu sehen,“ stulirte der Major. „Bitte mich den Damen zu empfehlen.“

„Gehorsamer.“

„Gehorsamer.“

Ueber den jetzt verödeten Marktplatz läuteten die Schlitzen in die schmutzig grane Schneelandschaft hinaus. Durch die trübe Wolkendecke schimmerte der Mond im Zenith wie durch Damppapier. Von Zeit zu Zeit segte ein höhler Wind über die Ebene — ein Vorbote der nahenden Frühlingstürme.

In Teiberg war Jedermann überrascht, Herrn von Kries so zeitig heimkehren zu sehen. Das war früher nie vorgekommen. Die gastlichen Häuser der Nachbarschaft hatten ihn sonst bis noch Mitternacht zu fesseln gewußt. Die Familie, welche durch die Ankunft des Hausherrn heut ein wenig aus dem gewohnten Geleise gekommen war, hatte sich erst nach dem Abendbrot in dem Musikzimmer zusammen gefunden, um sich noch einmal ganz zwanglos an ihren Lieblingsstücken zu erfreuen. Baleska war in frohlichster Stimmung. Es war ihr gelungen, in der ersten Dunkelstunde unbemerkt und unbegleitet nach dem Inspektorshaus hinüber zu schlüpfen und ihren Brief an Herrn Thäns, der sich der Angelegenheit mit großer Wärme annahm, zur Beförderung zu übergeben. Sie hatte dabei

Zur Chicagoer Westausstellung berichtet Wolff's Depeschenbureau: Die Vertreter von 17 an der Westausstellung theilnehmenden Staaten haben das Abkommen unterzeichnet, daß sie die Ausstellungsgegenstände ihrer Staaten von der Preisbewerbung ausschließen würden, falls das System der Preisvertheilung durch eine Jury nicht angenommen würde. Die Kommission für die Preisvertheilung, deren Vorsitzender Bogd Thatcher ist, will dagegen, daß ein Sachverständiger der Kommission einen Bericht unterbreitet, auf Grund dessen die Zuerkennung der Preise erfolgen soll. Unter den obigen 17 Staaten befinden sich Deutschland, England, Oesterreich-Ungarn, Frankreich, Dänemark, Italien, Russland, Japan, Portugal, Spanien, Schweden, die Schweiz, Belgien und Britisch-Guana.

Die Reichstagswahlen.

An die Vertrauenspersonen der Partei! Es sind uns aus einer beträchtlichen Zahl von Wahlkreisen noch keine Angaben über die Namen der aufgestellten Kandidaten gemacht worden. Wir bitten die Säumigen, das nunmehr sofort zu thun. Die Zuschriften sind an folgende Adresse zu richten: Redaktion des „Vorwärts“, Berlin SW., Beuthstraße 2.

Zur Beachtung! Im ganzen Deutschen Reich ist seit 6. Mai die Bestimmung des § 48 der Reichs-Gewerbeordnung in Kraft getreten, wonach die sonst bestehenden Beschränkungen in bezug auf die Verbreitung von Druckschriften während der Wahlbewegung und zu Wahlzwecken hinwegfallen. Jedermann hat das uneingeschränkte, seiner vorherigen Erlaubniß oder Beaufsichtigung unterliegende Recht, alle Arten von Wahl-druckschriften: (Zettel, Flugblätter, Stimmzettel, Bilder u. s. s.) überall, sowohl in geschlossenen Räumen, als auch auf öffentlichen Wegen, Straßen, Plätzen und anderen öffentlichen Orten — gemerksmäßig oder nicht gemerksmäßig — zu verbreiten. Die Wähler werden ihrerseits Gesetzesverletzungen jeder Art, schon in ihrem eigenen Interesse auf das peinlichste zu vermeiden suchen. Andererseits werden sie auch jede gegenwärtige Einmischung der Behörden, falls eine solche etwa erfolgen sollte, sofort ohne Zaudern und mit aller Entschiedenheit zurückweisen und zugleich in jedem Falle Mittheilung an den sozialdemokratischen Vertrauensmann ihres Bezirks machen, damit die Verleher des Gesetzes zur Rechenschaft gezogen und die unter solchen Umständen etwa zu Stande gekommenen Wahlen von „Ordnungs“-kandidaten im Wege des begründeten Protestes mit Erfolg angefochten werden können.

Offizielle sozialdemokratische Reichstags-Kandidaturen. Weener-Beer-Embden: Paul Hug in Vant, Osnabrück-Verden: A. Nebel in Berlin, Hildesheim: Zigarrenfabrikant Karl Bertram in Dümmer bei Hannover.

Bürgerliche Kandidaturen. Oepeln: Bolny (Z). Neuß: von Schorlemer (K). Wesel: Geiser (K). Herfeld-Rotenburg: Otto (Nationalliberal, konservativer Kandidat). Schmalkalden: v. Schiften (Z). Dittweiler-St. Wendel: Meisenheim: Frhr. von Stamm-Halberg (K). Bochum: Dr. Haarmann-Witten (K). Sangerhausen-Schäfersberg: Landwirth Scherre (K). Dessau-Verb.: Säuberlich (Bund der Landwirthe). Bernburg-Adlitz: Prof. Friedberg-Halle (K). Eisenach: Dr. v. d. Osten (K). Casselmann (Z). Jena-Neustadt: Darmening (Z). Wifler (Z). Walter (Bund der Landwirthe). Oshag: Buchheim (Z). Vorna: Langhammer (Z). Halle a. S.: Blimm (Ordnungsmischmasch). Mücheln I: Burtbard (liberaler Mischmasch-Kandidat). Mücheln II: Kottler (Z). Hof: Maetzel (Z). Rothenburg a. T.: Seybold (Z). Münster i. W.: Watterdort (Z). Dögeiswar: Mürtens (kons. Mischmasch). Koburg: Dr. Krieger (Z). Köln: Greiß (Z). Kassel: Gupeden (K). Dr. Endemann (K). Pomburg-Frihlar: Oldenburg (Bund der Landwirthe). Marburg-Rirchenhain: Lude (Bund der Landwirthe). Freiburg i. B.: Warde (Z). Heilbronn: Hag (Z). Celle: Giffhorn: Rothbart (Z). Wehlar-Altenkirchen: Krämer (K). Bacht (K). Höchst-Pomburg-Uisingen: Wasserberg (Z). Dohl (Z). Dörach: Grether (Z). Fläger (Z). Bromberg: von Unruh (konservativer Mischmasch). Elberfeld-Sarmen: Heber (Z). Meschede: Dipe: Fufangal und Scheele (Z). Krieg-Ramslan: Gölner (Z). Graf Saumra-Jelich (K). Wolf (Z). Waldenburg: v. Bitter (K). Goldschmidt (Z). Breslau-Ost: Ahsen (Z). Breslau-West: Winkler (Z). nicht Verhoren, Dreeler (Z). Neuß: Weidenfeld (Z). Dramburg-Schevelbein-Beigard: Meiß-Regow

gleichzeitig den kranken Holznecht besucht und zu ihrer Befriedigung vernommen, daß heut in der That noch niemand vom Herrchenhause nach ihm gesehen und sich nach seinen Bedürfnissen erkundigt hatte. So hatte sie mit ihrem Gange zugleich einen guten Zweck verbunden und dem einsamen kranken Manne eine gute Stunde bereitet. Sie hatte sie sich mit frohlichem Herzen zu der Familie gesellt, nie sich mit größerer Bereitwilligkeit an den Flügel gesetzt, als jetzt, da Frau von Kries sie aufforderte, das neu einstudirte Terzett aus dem Rossini'schen „Zel“ mit ihren beiden Töchtern zu singen. Fräulein Rosa, die ihre Heiserkeit zwar noch nicht überwunden, aber doch gern vor ihrem Bräutigam glänzen wollte, hatte ihre Mitwirkung nicht verweigert.

Jede der Stimmen hatte ihren Einzelpart gesungen und eben klangen alle drei in den nachfolgenden figurirten Sängen zusammen, als sich die Thüre öffnete und Herr von Kries herein erschien. Erschreckt wollten die Töchter abbrechen, allein der Vater bedeutete sie durch eifriges Bewinken mit beiden Händen, daß sie fortfahren möchten. Preise anstretend schritt er auf seine vor Freude erdübende Frau zu, die ihm schon von ferne die Hand entgegenstreckte, und ließ sich beglücklich an ihrer Seite nieder. Dem Gesange folgte er mit aufmerksamen Ohren. Ganz stolz blickte Frau von Kries bald auf ihn, bald auf ihre Töchter, denn Baleska hatte in der kurzen Zeit aus den Stimmen der Mädchen viel gemacht und das reizende Terzett in einer Weise einstudirt, daß an Präzision und Reinheit nichts zu wünschen übrig blieb. Als sie geendet, erhob sich der Guts herr lebhaft und schritt auf die Sängerrinnen zu.

„A la bonhour!“ Solche Hausmusik läßt man sich gefallen,“ sagte er und strich der ihm zunächst stehenden Agnes, welche die Oberstimme gehabt hatte, die zartgeröthete Wangen. „Kinder, Ihr überrascht mich ordentlich, und Ihnen, mein Fräulein, bin ich für dieses Resultat Ihrer Bemühungen aufs tiefste verpflichtet,“ wandte er sich verbindlich an Baleska. „Ich gestehe, ich bin in bezug auf Musik ein Epitüräer, wenn ich die Kunst auch nicht selbst ausübe.“ (Fortsetzung folgt.)

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung

Theater.

Freitag, den 26. Mai.
Opernhaus. Pastien und Pastienne. Cavalleria rusticana (Bauern-Chöre). Slavische Brautwerbung. Neues Theater. Wasantafena. Deutsches Theater. Der Talisman. Berliner Theater. Die Waife von Lowood.
Festung-Theater. Soboms Ende. Wallner-Theater. Geschlossen. Residenz-Theater. Plattersucht (La Papillonne).
Adolph Ernst-Theater. Goldlotte. Friedrich-Wilhelmstädt. Theater. Der Bettelstudent.
Kroll's Theater. Die Hochzeit des Figaro.
Viktoria-Theater. Frau Venus. National-Theater. Die Waife von Lowood.
Alexandereplatz-Theater. Der Fall Clemenceau.
Winter-Garten. Spezialitäten-Vorstellung.
Apollo-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.
Theater der Reichshallen. Spezialitäten-Vorstellung.
Kaufmann's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.
Gebrüder Richter's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.

Neue freie Volksbühne.
Sonntag, 26. Mai, 11. Abth.: „Der Nächste“ von Friedr. Lange. (409/9)

Adolph Ernst-Theater.
Letzte Woche. **Goldlotte.**
Gesangspoffe in 3 Akten v. Ed. Jacobson und W. Mannstädt.
Couplets theilweise v. G. Görrs. Musik von G. Steffens. In Szene gesetzt von Adolph Ernst. Anf. 7 1/2 Uhr.
Der Sommer-Garten ist eröffnet.
Schluss der Saison: Mittwoch, den 31. Mai.

Castan's Panopticum.
Neu:
Der Tod als Erlöser.
Neu:
Die Schrecken des Meeres. Bauern-Aufstand!
Musikal. Vorstellungen.
Irrgarten. — Schrockenskammer.

Passage-Panopticum.
Neu!
Berlin bei Nacht.
Colossal-Gruppe aus lebensgroßen Wachfiguren.

Kaufmann's Variété
Am Stadtbahnhof Alexanderplatz.
Im pracht. Sommergarten täglich
Gr. Garten-Concert
und
Spezialitäten-Vorstellung.
Bei ungünstigem Wetter findet die Vorstellung im Saale statt.
Anfang: Sonntag 7 Uhr.
Wochentags 8 Uhr. Entree 30 Pf.

Sommer-Theater Bockbrauerei
SW., Tempelhofer Berg.
Freitag, den 26. Mai 1893,
Anfang 7 1/2 Uhr.
Lustspiel — Posse — Operette — Ballet und Spezialitäten I. Ranges.

Etablissement Buggenhagen.
Täglich: Instrumental-Konert.
Großer Frühstücks- u. Mittagstisch. Spezial-Anschank von Pakenhofer Lagerbier, hell und dunkel.
An Sonn- und Festtagen findet das Konzert in den oberen Sälen statt.
Entree Wochent. 10 Pf. Sonnt. 25 Pf.
Säle für Verammlungen, Kommerse, Festlichkeiten etc.

Königl. Italienischer Circus Ernesto Ciniselli.
Stadtbahnstation Zoologischer Garten.
Heute, Freitag, den 26. Mai 1893
Abends 7 1/2 Uhr:
Erste große Glite-Vorstellung
unter Mitwirk. des gesammten Herren- und Damenpersonals. Troika, ger. v. Direktor. 4 Geschw. Chiarini, gen. die Südhörner. Der Jockey v. Epsom, dargeft. von Sign. Felix. Auftr. der Original-Clowns Gebr. Weidemann. Der Chevalier Roberto Alfonso, die musikal. Clowns Gebr. Kulper etc. etc. Hypnotisches Pferd von Peyrany. Außer dem Reiten u. Vorführen der bestref. Schul- u. Freiheitspferde. Charivari von 15 Clowns. Alles Nähere die Abendprogramme.
Hocheleg. luft. Sommertrous. Ernesto Ciniselli, Direktor.

Norddeutsche Brauerei.
58. Chaussee - Strasse 58.
Täglich:
Concert.
Wochentags Entree frei.
Bei ungünstiger Witterung im Saal.
Die neu eingerichtete Kassekluche ist den geehrten Gästen von 3 bis 6 Uhr geöffnet! 4148L.

Moabiter Gesellschaftshaus.
Alt-Moabit 80 und 81.
Täglich:
Theater- und Spezialitäten-Vorstellung, sowie Concert.
Anfang 4 Uhr.
Entree 30 Pf., referovierter Platz 50 Pf. 4127L.
Heimuth Peters.

Brauerei Wedding.
48 Reinickendorferstr. 48
empfiehlt feinstes Weidensch, Weif, Weizen- und Malzger in Flaschen und Gebinden: 1/2 T. à 1 Mk., 1/3 T. à 2 Mk. (4255L)
Bestellungen frei ins Haus.

Meinem Freund u. Kollegen in doppelter Beziehung Albert Kewes zum heutigen Weigenfeste die herz. Glückwünsche. M. M. Siechte wie Sie sitzen und segen.
Ein dreifaches Hoch unserm ange-schwollenen Weidewirth Albert Knapp zu seinem Weigenfeste.
Wenn auch die Ratten fressen und die Gäfte saufen, Deine Stammgäfte bleiben wir doch. Deine Stammgäfte nebst gemischten Sängern. 115b
Hiermit sage ich allen Verwandten, Bekannten, dem Herrn Meister und Kollegen meines mir unvergesslichen Namens Friedrich Herzberg, sowie dem Herrn Prediger Brauendorf für die treueren Worte am Sarge des Entschlafenen meinen tiefgefühlten Dank. 117b
Die trauernde Wittwe Auguste Herzberg geb. Schöps nebst Kindern.

Orts-Krankenkasse der Schuhmacher zu Berlin.
Montag, den 29. Mai etc.,
Abends 7 1/2 Uhr,
findet Alte Jakobstr. 75, bei Boltz, eine
Ausserordentliche General-Versammlung
der Vertreter der Arbeitgeber und Kassenmitglieder statt. Vertreterliste für die Jahre 1893 und 1894 legitimirt. 105b
Der Vorstand.
J. H. H. Pladeock, Vorsitzender.

Verband der Sattler und Tapezire.
Sonnabend, den 27. Mai, Abends 8 1/2 Uhr, bei Wienocke, Alte Jakobstr. 83:
Versammlung.
Tagesordnung: 1. Vortrag des Koll. Gerhardt über südamerikanische Verhältnisse. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. 264/18
Der Vorstand.
Nehme hiermit die Beleidigung gegen Herrn R. Janiszowski zurück. 109b
K. Herrmann.

Saal für 20-30 Personen für Vergnügnungs- und Gesangsvereine, mit Garten, Or. Frankfurterstr. 18. [119b]
Parteienoffen empfehle meine Dekoration zu gefälligem Besuch. 114b
H. Robert, Rosenthalerstr. 18.

Verlag des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt
Berlin SW., Genthstraße 2.
Als vorzügliche Agitationsmittel für den bevorstehenden
Wahlkampf
empfehlen wir den Parteigenossen folgende Erscheinungen unseres Verlages:
Grundzüge und Forderungen der Sozialdemokratie.
Erläuterungen zum Erfurter Programm
von
Karl Kautsky und Bruno Schönlank.
Groß-Oktav 64 Seiten.
Zweits durchgesehene Auflage.
Preis gebestet 10 Pf., in Partien zum Massenvertrieb Rabatt.
Im ersten Theil ist die Prinzipien-Erklärung des Programms behandelt. In den Kapiteln — Kleinbetrieb und Großbetrieb, Kapitalist und Proletariat, Privatmonopol und Staatsmonopol, die Erhebung des Proletariats, der Sozialismus — sind die grundlegenden sozialdemokratischen Lehrsätze populärwissenschaftlich niedergelegt, während im zweiten Theil unsere Programm-Forderungen, die von dem Klassenbewußten Proletariat als Mittel aufgefaßt werden, um das schließliche Ziel, die sozialistisch organisierte Gesellschaft, zu erreichen, erläutert sind. Es handelt sich bei dieser Broschüre darum, allen Parteigenossen, die sich in den Dienst der Partei-Organisation gestellt haben, den „Massen-Vertrieb“ besonders zu empfehlen, da mit dieser Schritt die Möglichkeit gegeben ist, immer neue, ungezählte Anhänger für unsere gemeinsame Sache zu gewinnen. Der Preis ist aus dem Grunde so niedrig gestellt worden.

Sozialpolitisches Handbuch.
Von
Dr. H. Lux-Magdeburg.
Groß Oktav, XX und 398 Seiten mit einer Tabelle:
Vergleichende Zusammenstellung der Arbeiterschutz-Bestimmungen in den einzelnen Ländern.
Preis: broschirt 1,50 M., in Fächerband geb. 2 M
Auch in Lieferungen à 30 Pfennig.
Einbanddecken 20 Pfennig. 400/5
Mit dem „Sozialpolitischen Handbuch“ hat der Verfasser, unterstützt von hervorragenden Mitarbeitern, ein gedrangtes Kompendium geschaffen, das für unsere Genossen, die sich der Agitation widmen und dem Gegner gegenüber immer schlagfertig sein müssen, ein willkommenes Hilfsmittel sein wird. Das Thatsachen- und Zahlenmaterial aus unserer Parteiliteratur, die bei ihrem steten Wachstum geistig durchgearbeitet immer schwieriger wird, findet sich in demselben in praktischer Weise zusammengestellt, so daß Fragen über unsere Bewegung, ihre treibenden Kräfte und ihre wirtschaftlichen und politischen Widerstandsmomente leicht nachgeschlagen werden können. Nicht zuletzt werden auch unsere Redaktionen, sowie alle an der geistigen Vertiefung unserer Presse-ergebnisse Thätigen ein geeignetes Nachschlagewerk mit obigem Werke erhalten.
Wiederverkäufer erhalten Rabatt.
Alle Buchhandlungen, Kolporteur- und Zeitungspediteure nehmen Bestellungen entgegen. — Bei Aufträgen von außerhalb ersuchen wir um gleichzeitige Einsendung des Betrages (Porto extra).

Große öffentliche Versammlung
des Sozialdemokratischen Wahlvereins für den 1. Berliner Reichstags-Wahlkreis
am Sonntag, den 28. Mai 1893, Vormittags 10 Uhr,
in Kaufmann's Variété, Königs-Platz.
Tages-Ordnung:
1. Ist die freisinnige Partei eine Volkspartei? Referent: Kaufmann
A. Borchart. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. 870/10
Sämtliche Wähler des 1. Wahlkreises sind zu dieser Versammlung eingeladen.
Der Vorstand.

3. Wahlkreis.
Zwei große öffentliche
Volks-Versammlungen
1. Sonntag, den 28. Mai, Vormittags 10 Uhr, in den Bürgerkälen, Dresdenstr. 96, Referent: Reichstags-Kandidat Kaufmann Jul. Türk;
2. Montag, den 29. Mai, Abends 8 1/2 Uhr, im Saale von Buggenhagen, am Moritzplatz, Referent: Reichstags-Kandidat Rich. Fischer.
Tagesordnung in beiden Versammlungen: Die bevorstehende Reichstags-Wahl; Diskussion.
Die Wähler des 3. Kreises sind hierzu eingeladen. Um zahlreiches Erscheinen ersuchen
Die Einberufer.

Achtung! Schützenhaus, Linienstr. 5. Achtung!
Große öffentliche Versammlung
der Händler, Hausirer und Markt-Reisenden
am Freitag, den 26. Mai 1893, Abends 8 Uhr.
Tages-Ordnung:
1. Wie stellen sich die Händler etc. zur Reichstags-Wahl? Referent: Reichstags-Kandidat Robert Schmidt. 2. Freie Diskussion. 869/11
Der Einberufer: Leopold Hirsch.

Allgemeiner Unterstützungs-Verein der Töpfer Deutschlands.
(Zentrale Berlin.)
Sonntag, den 28. Mai, Vormittags 10 Uhr, in Röllig's Salon, Neue Friedrichstraße Nr. 44:
Mitglieder-Versammlung.
Tagesordnung:
1. Die achtstündige Arbeitszeit. 2. Abrechnung vom 1. Quartal 1893. 3. Der achte deutsche Töpferkongress; Anträge, event. Wahl der Delegirten. 828/10
4. Vereinsangelegenheiten.
Der Vorstand.

Öffentliche Versammlung d. Bauarbeiter Berlins
am Sonntag, den 28. Mai 1893, Abends 6 1/2 Uhr,
bei Scheffer, Inselstraße 10 II.
Tagesordnung: 1. Vortrag des Reichstags-Kandidaten Fr. Wilko: Die Bauarbeiter und die Reichstagswahlen. 2. Diskussion. 3. Unsere jetzigen Arbeitsverhältnisse. 4. Verschiedenes.
Nach der Versammlung: **Gemüthliches Beisammensein.**
Um zahlreiches Erscheinen der Kollegen mit ihren Frauen ersucht
Der Einberufer.
126/9

Achtung, Rixdorf! Arbeiter, Parteigenossen!
Freitag, den 26. Mai, Abends 8 Uhr:
Große öffentliche Wählerversammlung
im Lokale des Herrn Gröpler, Bergstraße 129.
Tages-Ordnung:
1. Die bevorstehende Reichstagswahl und die Sozialdemokratie. Referent: Genosse W. Liebknecht. 418/10
2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung ist es Pflicht aller Wähler, in dieser Versammlung zu erscheinen.
Die Vertrauensperson: Robert Köppen.

Jamaica-Rum, (181M)
echt Verschnitt u. fac., Literfl. 1,10, 1,60, 2,10, bei 5 Fl. 10 Pf. billiger.
Tokayer, med. süßer Ungarwein, Literfl. M. 2,10.
Himbeer-, Kirsch-, Johannisbeersaft, Liter M. 1,20.
Echt Stonsdorfer Bitter-Likör, Liter 1,20, 5 Str. 5,50, 10 Str. 10.
Cognac fine Champagne, 1/4 Literfl. 3,50, 4,50, 5,50, 7,50, 12.
Eugen Neumann & Co.,
6a. Belle-Alliance-Platz 6a. 61. Neue Friedrichstr. 81. 8. Orantenstr. 8.

Oranien-Bad
Oranienstrasse 44.
Abonnements I. Kl. 60 Pf., II. Kl. 3 Bäder 1 M.
Dampfbaden-Bäder.
Einpackung und Massage.
Leitungswasser. 8719L

Schweizer-Garten
am Königsthor.
Täglich:
Concert, Theater
und
Spezialitäten-Vorstellung.
Dorina,
das Kanonen-Weib.
Geschwister Rigoli, Familie Carlo, Mr. Famora, Max Grabow, Gebr. Dissonato, Emma Lucas, Troupe Columbia und Gebr. Vercoza.
Im Saale: **BALL.** [4199L]

Presskohlen bester Heizkraft, wenig Asche gebd., aus dem Bergwerk bei Königs-Wusterhausen. Infolge Frachtpreiserhöhung pro Tausend ab Platz 3,50 Mark, frei Keller 4,80 M., Boden 4,50 M. mit packen.
Frischeisen & Co., Koth. Ufer 30.
Probekohlen frei ins Haus. [107b]

Gardinen-Reste
zu 1-4 Fenstern passend, spottbillig, in der Fabrik **Grüner Weg 80** part. Eingang vom Fluss. 4269L
Schlaffopha sehr billig [2483R]
Müller, Lübbenerstr. 22, III.

Parteinachrichten.

In Hildesheim fand am ersten Pfingstfeiertag eine Konferenz der Parteigenossen aus dem zehnten hannoverschen Wahlkreis statt, die aus den ländlichen Bezirken recht zahlreich besucht war; hauptsächlich waren es Vertreter aus den kleinen Städten, Hleden und größeren Dörfern, die dann wiederum eine Anzahl kleinerer Ortsgemeinden repräsentierten. Die Tagesordnung: Aufstellung des Kandidaten für die bevorstehende Reichstagswahl, Wahl eines Wahlkomitees und Wahltagitation, fand in eingehendster Weise Erledigung. Als Kandidat wurde wiederum Genosse Karl Vertram, Zigarrenfabrikant in Immer bei Hannover, aufgestellt. Das Wahlkomitee hat wie bisher seinen Sitz in Hildesheim und besteht aus den Genossen Karl Stephan, Maler; Richard Jacob, Tischler, und Joseph Evers, Töpfer. Die Wahltagitation betreffend ergab sich aus den Berichten der meisten Vertrauensleute, daß es nicht möglich ist, Versammlungen abzuhalten, indem den Genossen keine Lokale zur Verfügung stehen. Wo es jedoch möglich ist, wie z. B. in Alfeld, Sarstedt und Bockenem wird das Wahlkomitee dafür Sorge tragen, daß dort Versammlungen stattfinden. Beschlüssen wurde noch, von jetzt ab bis zur Wahl eine zweimalige Flugblattverteilung im ganzen Kreise vorzunehmen, wozu auch die Genossen vom Lande ihre thätigste Hilfe zusetzen. Nach der Aufforderung des Vertrauensmannes und des Kandidaten, nunmehr die rührigste Agitation zu entfalten, damit der Sieg unser werde, wurde die Konferenz mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie geschlossen. Es war dies die erste öffentliche Konferenz unserer Partei im 10. hannoverschen Kreise, und sie ergab, daß auch hier die Organisation Fortschritte macht.

Von der Agitation. Die Parteigenossen aus der Dresden-er Gegend machten an einem der letzten Sonntage eine Partie durch den Plauenischen Grund. Die Zahl der Teilnehmer betrug etwa 8000. Im „Amtshaus“ in Rabenau sollte eingeleitet werden. Vorher aber wurde an den Wirth die Frage gerichtet, ob er sein Lokal zu einer Wählerversammlung hergeben wolle. Da er dies verweigerte, ging der ganze Zug vorbei und der Wirth konnte mit seinen extrabestellten Kellnern sich allein amüsiren. Der Zug ging durch Rabenau hindurch und in den Grund hinunter nach der großen Mühle, woselbst Raft gemacht wurde. Dort trafen auch die Freien Turner, die auf einer Turnfahrt begriffen waren, mit der Partei zusammen. Darauf ging's nach Lübau und von dort nach Somsdorf. Hier erwartete der Pastor Meuter vor der Thür seiner Wohnung die sozialdemokratischen Ausflügler und vertheilte das „Söldner'sche Volk“, sowie verschiedene antisemitische Flugblätter unter sie. Er freute sich übergänglich, daß die Sozialdemokraten seine Blätter so freundlich entgegennahmen. Der Wirth des Somsdorfer Gasthofes, der ebenfalls auf die Einkehr der Gesellschaft gerechnet und sich darauf eingerichtet hatte, mußte auch die peinliche Erfahrung machen, daß die Arbeiter ihre Macht als Konsumenten auszunutzen versuchen, um sich gegen die rücksichtslose Saalverweigerung nach Kräften zu schützen. Auf die vorherige Anfrage, ob er seinen Saal zu Wählerversammlungen hergeben wolle, antwortete er mit Nein, und kein Mensch lehrte bei ihm ein. Der Zug ging dann nach dem Grund zurück. Die agitatorische Wirkung der Partie ist nicht gering anzuschlagen.

Die letzten Klagen über die Sozialdemokratie scheinen in den polnischen Bezirken Deutschlands im Schwange zu sein. In Ostrowo und Umgegend war das Gerücht verbreitet und die phantastische polnische Presse hatte es weiter kolportirt, daß 15-20 Ostrowoer Sozialdemokraten ein „Attentat“ auf den Probst und Dombekantzen v. Erbaust verübt hätten. Natürlich war das albernste Klatsch. Es handelte sich einfach darum, daß der Probst von der Kanzel herab den Inhalt eines von der „Gazeta Robotnicza“ herrührenden Flugblatts, das die bekannte zu gunsten des Sozialismus entworfene Erklärung des 1890 gestorden Paters Szygiennus enthielt, als Lüge bezeichnet hatte, weil es angeblich einen Priester solchen Namens auf der ganzen Welt nicht gebe und gegeben habe. Darauf richtete einer unserer polnischen Genossen in das Lager der Schwarzten einen Brief, worin um Widerruf der Äußerungen des Probstes ersucht war. Von einer Bedrohung mit Mord und Todtschlag oder

ähnlichem Blödsinn war selbstverständlich keine Rede. Der vermuthlich nicht besonders als heldenhafte Probst gab jedoch das Schreiben der Polizei. Inzwischen war das erwähnte alberne Gerücht entstanden. Jetzt verlangten die polnischen Genossen in einer Versammlung, die am 26. März stattfand, von dem Probst eine Erklärung und dieser bequimte sich denn auch zu einer solchen. Der Verfasser des Briefes, der sich zur Verfälscherchaft freiwillig bekannte, genos noch einige unliebsame Aufmerksamkeiten der Polizei, man beschlagnahmte ihm u. a. Exemplare des „Wahren Jakob“, der „Arbeiter-Chronik“ etc., und beschuldigte ihn romantischer Weise des — Einbruchs in die evangelische Kirche; die ganze Haupt- und Staatsaktion lief aber natürlich aus wie das Hornberger Schießen. Der Briefschreiber wurde nach kurzem Verhör entlassen und erhielt kurz darauf seine beschlagnahmten Schriften wieder.

Sozial entnehmen wir einem Schreiben, das uns über den Vorfall aus Ostrowo zuzug. Es scheint danach, als ob der betreffende Genosse den Brief an den Probst nicht mit seinem Namen unterzeichnet, sondern anonym abgehandelt hätte. Wenn das zutrifft, hat er aber den albernsten Klatsch denn doch selbst mitverschuldet und der Sozialdemokratie nicht einen Dienst geleistet, sondern sich und den polnischen Genossen nur Verlegenheiten bereitet, woraus diese die Lehre gezogen haben werden, daß einem einzelnen Genossen nicht gestattet werden kann, ohne Zustimmung der übrigen im Namen der Sozialdemokratie aufzutreten, noch dazu in anonymen Briefen, was sich mit der Würde der Sozialdemokratie durchaus nicht verträgt. Wir kämpfen mit offenem Bist!

Eine nicht üble Historie wird uns aus Blankenburg a. O. mitgetheilt. Dort hatten unsere Genossen gegen das Resultat der Wahl zur Ortsklasse Protest bei der herzoglichen Kreisdirektion eingelegt, weil über 100 Klassenmitglieder ihr Wahlrecht nicht ausüben konnten, ferner weil die vom Bürgermeister vorgeschlagenen Arbeitervertreter die Wahl nicht annehmen wollten und endlich, weil Wahlbeeinträchtigungen vorgekommen wären. So soll der Stadt-Gärtner Faust erklärt haben: Wer diesen Fettel nicht abgibt, wird morgen entlassen. Der Kreisdirektor wurde davon unterrichtet, er soll aber gemeint haben: Das wären erlaubte Mittel, gegen die keiner etwas haben könne.

Wenn diese Mittheilung zutrifft, wie mögen im Bereiche jenes Kreisdirektors erst die unerlaubten Wahlmanipulationen beschaffen sein! Ob dann von einer freien Wahl auch nur entfernt noch die Rede sein kann, dünkt uns eine Preisfrage, zu deren Lösung vielleicht das braunschweigische Ministerium die Hand bietet.

Sozialdemokratische Presse. Das Wahlkomitee für Lübeck läßt während der Reichstagswahlen eine periodische Flugchrift erscheinen, die den Titel führt: „Der Wähler, Organ zur Unterstützung volksthümlicher Wahlen für den Lübeckischen Wahlkreis“. Die Flugchrift enthält nur auf die Reichstagswahl bezügliche Material und wird im Auftrage des Wahlkomitees von Peter Pape, Lübeck, Rosenstraße 13, redigirt und verlegt.

Das bulgarische „Fürstenthum“, noch von der Eventualität bedroht, daß ihm der „russische Bestreiter“ gelegentlich den Ragen umdreht, beginnt sich als europäischer Staat zu fühlen. Aus Sofia wurde kürzlich telegraphirt: „Die offizielle „Svoboda“ lenkt die Aufmerksamkeit der Regierung auf die in letzter Zeit eifriger entwickelte Thätigkeit der bulgarischen Sozialisten; das Organ derselben, der „Progrez“, enthält unausgesehene aufreizende Artikel. Auch zahlreiche geheime Konventikel (!) werden abgehalten.“ — Für unsere bulgarischen Genossen, bemerkt hierzu der Budapest „Arbeiter“, ist dieses Zeugniß ebenso schmeichelhaft, wie für uns erfreulich. Die liebenswürdige Absicht der sonderbaren bulgarischen „Svoboda“ (zu Deutsch „Freiheit“) und ihrer Patrone macht uns und vermuthlich auch unseren bulgarischen Genossen nicht bange. Die Sozialdemokratie ist schon mit ganz anderen Herren fertig geworden.

Todtenliste der Partei. Der wackere Parteigenosse Alfred Kiewow in Wurzen ist am zweiten Pfingstfeiertage beim Baden ertrunken. Da er ein guter Schwimmer war, schreibt

man seinen Tod einem Schlaganfall zu. Kiewow, dem die Wurzener Parteigenossen ein ehrendes Andenken widmen werden, war Tapezirer und stand erst im 21. Lebensjahre.

Polizeiliches, Gerichtliches etc.

Am Sonntag wurde in Voigtensburg a. d. Elbe eine von über 1000 Personen besuchte Versammlung, in welcher Genosse L. H. H. über die bevorstehende Reichstagswahl referiren sollte, auf grund einer ministeriellen Verordnung vom Mai 1890, die Sabbathordnung betreffend, vom Polizei-Senator aufgehoben. Alles Protestiren gegen diese Maßregel nuzte nichts. Erwähnenswerth ist, daß der Bürgermeister die Versammlung erlaubt hatte, aber nach Hagenow gereist war und die Aufhebung der Sabbathordnung dem Senator hinterlassen hatte. Es ist Beschwerde erhoben worden.

Lokales:

Die nächste Wählerversammlung für den ersten Berliner Wahlkreis findet am Dienstag, den 30. Mai, in Scheffer's Salon, Inselstraße statt. Der Reichstags-Kandidat des Kreises, Genosse August Taterow, referirt. Zu dieser Versammlung wird Herr von Egidy eingeladen, um seine Ansichten zu vertreten.

Der Vorstand des konservativen Wahlvereins des 2. Reichstags-Wahlkreises versendet ein Zirkular, in welchem er zu Geldbeiträgen auffordert. Er fordert zum Kampfe gegen die „verderblichen Bestrebungen der freisinnigen und der sozialdemokratischen Partei“ auf und hofft, daß sein Kandidat mit dem sozialdemokratischen zur Stichwahl kommt. In diesem Falle erwartet er fast mit Sicherheit einen definitiven Wahlsieg. Diese Erwartung ist sehr schmeichelhaft für den Freisinn, von dem man annimmt, daß er, um einen sozialdemokratischen Kandidaten zu Fall zu bringen, jeden Gegner und wäre es selbst ein Wahlwaid, unterstützen würde. Freilich kann sich diese Erwartung des konservativen Wahlvereins auf die Erfahrungen bei den Stichwahlen von 1890 stützen. Wir denken, diese Hoffnungen auf die Stichwahl werden dadurch zu Schanden, daß gleich im ersten Wahlgang Genosse Richard Fischer die absolute Majorität der Stimmen auf sich vereinigt.

Das Wahlkomitee von Britz besteht aus folgenden Genossen: Paul Eberhardt, Präste, Heinz, Gustav Schulze, Groß, Poffe, Köhler, Kapplik und Goltwald. Alle Anfragen und Zusendungen sind an den Obmann des Wahlkomitees, H. Goltwald, Britz, Bürgerstr. 6, zu richten.

Lokalabsperungen in Spandau. In welcher Weise, nicht nur in der Provinz, sondern auch in nächster Nähe der Hauptstadt, die Polizeibehörden ihre Aufgaben aufzuführen belieben, geht wieder einmal recht deutlich aus einem Schreiben hervor, das dieser Tage dem Spandauer Vertrauensmann, Genossen Schröder, zugegangen ist. Der Genannte hatte am 26. d. M. von dem Besizer des Hotels zum „Roten Adler“ den Saal zu einer Wählerversammlung gemiethet und waren die Vorbereitungen im besten Gange, als ihm folgendes Schreiben zugeht:

Geachteter Herr! Da Herr Meiler nicht zu Hause ist und ich die von Ihnen anberaumte Versammlung ohne Wissen des Herrn Meiler angenommen habe, und es mir jetzt von der Polizei verboten wird, die Versammlung abhalten zu lassen, so erlaube ich Sie hiermit, ein anderes Lokal zu der Versammlung zu besorgen.

H. Väter, Buffetier. Bei der sofort folgenden persönlichen Auseinandersetzung suchte der Herr seine schriftliche Mittheilung insofern zu modifiziren, als er angab, daß nicht ein direktes Verbot, sondern nur ein Drohen mit Militärverbot u. s. w. vorläge und ihn veranlaßt hätte, seine Zusage zurückzuziehen. In welchem Maße hier überhaupt die Gastwirthe von der Furcht vor polizeilichen Maßregelungen beherricht werden, geht schon daraus hervor, daß ein Gastwirth, dem die Mittheilung wurde, daß Vertreter der hier in Frage kommenden politischen Parteien an einem ge-

behandelt werden, trifft man auf die schwächsten Seiten des Unternehmens. Es war jedenfalls ein großer Fehler der Herausgeber, daß sie der sogenannten österreicherischen Schule die Behandlung der theoretischen Nationalökonomie in General-Entreprise gearben haben. Freilich andere Fachmänner aus den Universitätskreisen hätten kaum Besseres geleistet, ist doch das Studium der theoretischen Nationalökonomie von Lehrern und Schülern auf deutschen Universitäten arg vernachlässigt, was ja einzig und allein den steigenden Einfluß der Richtung Karl Mengers und seiner Schüler erklären kann. Recht schwach und oberflächlich ist auch der Artikel Paasche's über die Getreidezölle.

So manches ist überhaupt nicht behandelt und wird hoffentlich noch nachgetragen werden, so von den Artikeln, die unsere Leser besonders interessieren werden, die Dienstbotenbücher, die Arbeitslosigkeit. Das städtische Dienstbotenwesen ist nur oberflächlich erwähnt in dem kurzen Artikel über die persönlichen Dienstleistungen.

Bei den sonst sehr vollständig gegebenen biographischen Notizen über die für die Geschichte der Nationalökonomie erheblichen Namen sind die deutschen Sozialisten, nicht nur die lebenden, sondern auch die der Geschichte angehörenden, sehr kiefmütterlich behandelt.

Der Uebelstand bei einem so großen und kostspieligen Unternehmen, wie es das Handwörterbuch der Staatswissenschaften ist, besteht darin, daß es überaus rasch veraltet und deswegen viele Käufer vor der Ausgabe jurischreden werden. Im Interesse eines anderen Verlagsartikels, der von dem Herausgeber des Handwörterbuches redigirten Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik scheint die Verlagsbuchhandlung die Herausgabe von Ergänzungsbänden, welche etwa in Zwischenräumen von 2 bis 3 Jahren erscheinen müßten, nicht zu beabsichtigen, sondern das Abonnement ihrer Zeitschrift als Ergänzung empfehlen zu wollen. Das wäre sehr bedauerlich, da die Jahrbücher, abgesehen von ihrer ausgezeichneten Uebersicht der nationalökonomischen Literatur, überaus viel Ballast enthalten und in keiner Weise das bieten, was ein Werk, wie das Handwörterbuch, auf der Höhe der Zeit erhalten kann. Schon die verschiedene Eintheilung eines Wörterbuches und einer Zeitschrift lassen die Benutzung der letzteren als Nachschlagewerk nicht zu.

So viel auch an dem Handwörterbuch anzusehen ist, so ist es doch heute für viele zu einem unentbehrlichen Behelf für wissenschaftliche und journalistische Arbeit geworden, außerdem leistet es Parlamentariern und anderen Politikern sehr gute Dienste. Es kann daher, falls es mit der nöthigen Vorzicht benutzt wird, den Redakteuren unserer Parteiblätter und unseren Abgeordneten etc. warm zur Anschaffung empfohlen werden.

Handwörterbuch der Staatswissenschaften.

(Schluß.)

Es war ungewisselhaft schwierig, die nöthige Anzahl geeigneter Mitarbeiter für dieses groß angelegte Unternehmen zu erhalten, für jeden einzelnen die für ihn passenden Thematata auszuwählen, allzu große Gegensätze bei der Behandlung verwandter Fragen zu verhüten, besonders da man eine Einseitigkeit des Standpunktes nicht im Handwörterbuche aufkommen lassen wollte, es nicht ein politisches oder wissenschaftliches Parteiunternehmen werden sollte. Das war füglich auch unmöglich, weil jeder sich von den anderen streng scheidenden Richtung heute in Deutschland die nöthige Anzahl von Kräften fehlt, um in kurzer Zeit ein so großes Werk zu vollenden, wie es nöthig ist, damit es nicht noch während des Erscheinens veralte.

Die Mehrzahl der Mitarbeiter ist aus den akademischen Lehrkräften der Universitäten des deutschen Sprachgebietes rekrutirt worden, daneben finden wir Professoren der französischen, italienischen, belgischen, englischen, dänischen, schwedischen, ungarischen, polnischen, russischen und amerikanischen Universitäten, außerdem eine nicht geringe Zahl höherer Verwaltungs- und Bankbeamten, Statistiker und Juristen verschiedener Nationen und bloß ganz vereinzelt, nicht in Amt und Würden stehende wissenschaftliche Arbeiter.

An Fähigkeiten und Standpunkten bietet die Mitarbeiterliste eine überaus reichhaltige Musterkarte; so finden wir neben dem „berühmten“ Professor Wolf in Zürich die schärfsten Kritiker seines Trachtenkampfes gegen den Sozialismus, die Professoren Sombart und Singer, neben dem objektiven Marxbiographen Groß den Marxföhrer Georg Adler, neben dem Vertreter des Historismus Schmoller, den schärfsten Widersacher seiner Methode Karl Mengers, und so könnten wir eine ganze Sualte hindurch Namen nennen, die schärfste Gegenwärtige bezeugen und doch in der langen Mitarbeiterliste nebeneinander geführt werden. Es spricht dies für eine bei der Redaktion eines solchen Werkes unvermeidliche Weisheit der Herausgeber. Nur eine Richtung der politischen Oekonomie ist überaus spärlich vertreten, die, welche auf der Kritik der politischen Oekonomie durch Marx ruht; kaum ein Viertelbühend Namen unter dem Vierteltausend Mitarbeitern stehen auf unserem Standpunkte, so z. B. Schoenlant, der die Gesellenverbände des Mittelalters behandelt hat.

*) (S. Nr. 120 des „Vorwärts“ vom 25. Mai 1893.)

fast ausnahmslos die Vertreter der auf den deutschen Universitäten herrschenden Richtungen zu Worte kommen läßt. Eine erschöpfende Kritik des Handbuches zu schreiben ist unmöglich, ganz abgesehen von allen anderen Gründen schon deshalb, weil dies der Raum keiner Zeitung, ja selbst keiner wissenschaftlichen Zeitschrift z. ließe. Wir müssen uns deshalb darauf beschränken, einige Bemerkungen über die unsere Leser am meisten interessirenden Artikel hier zu geben.

Zu den gelungensten Partien des Handwörterbuches gehören die theoretisch-statistischen Artikel, welche von den hervorragenden Statistiker der Gegenwart betreffen. Sehr nützlich sind auch die Uebersichten über die Arbeiterbuch-Festsetzung, die Arbeitszeit, die Arbeiterversicherung, das Gewererecht, die Gewervereine, Arbeitsverhältnisse, die Armen-Gesetzgebung, die Auswanderung, die Bauernbesitzung, das Bank- und Aktienwesen, die Einkommensteuer etc. in den verschiedenen Staaten, zusammenfassende und gleichzeitig vergleichende Darstellungen derselben auf die Gefahr der Wiederholung von einzelnen Daten würde die Benutzbarkeit des Werkes noch erhöht haben. Die Würdigung hat Peris, obgleich das geistige Haupt der deutschen Vimeinhalten, mit besonders hervorzuhebender Objektivität und Ruhe behandelt. Besonders hervorzuheben ist Vöckers' Artikel über das Genere. Die Behandlung der Arbeitsbüreau durch Schönberg ist aber mager ausgefallen, das englische, das bei der Aufassung des Artikels schon bestand, ist nicht einmal genannt, die sozialdemokratischen, auf Errichtung der Arbeitsämter im Deutschen Reichstage gestellten Anträge sind nicht erwähnt!

In dem Artikel Stieda's über das Arbeitsbuch findet sich der uns etwas Stummisch-patriarchalisch anmutende Satz, daß das Arbeitsbuch dem Unternehmer einige Garantien biete, „daß er keinen Unwürdigen beschäftige“, ferner wird es als Mittel empfohlen, „den Vertragsbruch zu erschweren, wenn nicht unmöglich zu machen“. Uebrigens sind in dem Artikel die gegen das Arbeitsbuch anzuführenden Einwände sonst richtig zusammengefaßt. Der Artikel H. Voening's über den Arbeitsvertragsbruch bietet auch viele Angriffspunkte. Schönberg theilt uns mit, daß Karl Marx von einem „edernen, grausamen Lohngeiz“ spricht, bekanntlich hat aber Marx eine ganz andere Lohntheorie wie Lassalle aufgestellt, ja die Ricardo-Vassalle'sche Theorie zum ersten Male wissenschaftlich widerlegt; in der langen, gerade nicht besonders gelungenen Widerlegung des edernen Lohngeizes meint Schönberg die Sozialisten überhaupt zu u. überlegen. Er hätte gut gethan, vor Abschluß seiner Artikel über Arbeit und Arbeitslohn Marx nachzulesen und sich nicht zu begnügen, Marx zu „widerlegen“ und unter der Literatur zu zitiren. Er wäre dann auch etwas bescheidener gegen die Sozialisten aufgetreten. Doch nicht nur bei den theoretischen Ausführungen Schönbergs, sondern überall dort, wo Fragen der theoretischen Nationalökonomie

wissen Tage zu einer Besprechung über Verwendung gleichmäßiger Stimmzettel bei der bevorstehenden Reichstagswahl in seinem Lokal zusammenkommen würden, himmelhoch hat, davon Abstand zu nehmen und sich lieber bereit erklärte, eine halbe Tonne Bier zu geben, und das nur aus dem Grunde, weil die Veranlassung zu der Besprechung von dem sozialdemokratischen Wahlkomitee ausgegangen ist.

Und diese Wirthe sind Männer des FreiSinns, der sich brüsten, für Volkrechte und Freiheit immerdar eintreten zu wollen. Spandauer Wirthe Jammergestalten sind es. Die Spandauer Arbeiter werden am 18. Juni dem rückratslosen, wackeligen FreiSinns bei den bevorstehenden Wahlen recht kräftig den Kehraus blasen.

Aus Cöpenick, 24. Mai, wird uns geschrieben:

Die Lokalkommission unterhandelte mit Herrn Klein (Stadttheater) betreffs einer Wählerversammlung. Herr Klein, welcher Vorsitzender vom Cöpenicker Gastwirtsverein ist, erklärte uns, daß er in dieser Sache vorläufig keinen bestimmten Beschluß geben könne, sondern erst die Polizeibehörde sprechen müßte. Er ließ uns darauf folgenden Brief zukommen:

Herrn Ernst Israel

Mit Bedauern muß ich Ihnen mittheilen, daß ich keine Versammlung annehmen kann, da ich durch Befragen bei der Polizeibehörde eine Auskunft erhalten habe, die es mir unmöglich macht, eine Versammlung annehmen zu können.

Hochachtungsvoll
H. Klein.

In der Volksversammlung am 18. dieses Monats auf Müggelschloß wurde der Beschluß gefaßt, dieses Lokal „Stadttheater“ zu sperren. Dabei, Arbeiter von Cöpenick und Umgebung, thut gute Pflicht, unterstützt uns in dieser Sache. Die Wirthe, welche uns ihre Lokal zu Versammlungen verweigern, erklären damit selbst, daß sie auf den Besuch von Arbeitern verzichten wollen. Wenn die Arbeiter zeigen, daß sie zu stolz sind, Lokale zu besuchen, die man ihnen zur Wahrnehmung der Arbeiterinteressen verweigert, werden die Wirthe sich wohl gezwungen fühlen, auch gegen uns die schuldige Rücksicht zu nehmen.

Die Lokalkommission.

Daß die Sperre dem Wirthe bereits fühlbar geworden, ersehen wir aus der heutigen Nummer des „Cöpenicker Dampfboot“, in welcher folgende Annonce zu lesen ist:

Wie mir bekannt geworden, verbreitet die sogenannte Lokalkommission maffenhaft Fettel des Inhalts, daß mein Lokal für die „Genossen“ als „geperrt“ zu betrachten sei. Unter diesen Umständen richte ich an meine Freunde und Gönner, die anders gefonnen sind, die freundliche Bitte, mich desto fleißiger mit ihrem Besuch zu beehren zu wollen, damit mir die „Sperre“ nicht zu schwer fällt. Eines gemüthlichen Aufenthaltes darf jeder sich versichert halten.

Achtungsvoll H. Klein.

Die Wählerlisten sind am 1. Pfingsttage von 10 818, am 2. von 9344, am 8. von 17 814 Personen eingesehen worden.

Eine Versammlung der Mitglieder des freisinnigen Wahlvereins des 8. Berliner Wahlkreises fand am Mittwoch Abend in Noak's Lokal statt und wählte Herrn Eugen Richter als Durchfalls-Kandidaten auf. Der Klempler Jacob hatte diese Rolle dem Zeitungsbefitzer Georg Isaac in Charlottenburg zugeteilt, doch hat ein Herr Meuge von dieser Kandidatur abzusehen, um Herrn Isaac nicht antisemitischen Angriffen auszuweichen. Dafür soll aber Herr Isaac die nächste Woche in dem 8. Wahlkreise zu Gunsten des Herrn Eugen Richter halten. Wenn es diesem nur gut bekommt!

Aus den Spandauer Masterverkstätten. Wie sehr man in den Militärkreisen auf das Wohlergehen und die Gesundheit der Arbeiter bedacht ist, beweisen so recht die Zustände in den Artilleriewerkstätten, besonders in dem Betriebe der Sattlerei. Auf dem sogenannten Haarboden des Betriebes, von den Arbeitern „Sibirien“ genannt, lagert das Polstermaterial zu den Sätteln u. f. w., welches, um gegen Verderben geschützt zu sein, mit Haal reichlich durchweicht wird. Vor dem Verbrauch nun muß dieser Haal aus den Käberhaaren wieder entfernt werden. Dieses geschieht nun in der alten primitiven Weise durch Schlagen, wobei der sich entwickelnde Haal den ganzen Raum in eine undurchdringliche Wolke hält und sich in dicken Schichten auf Gesicht und Kleidung und — auf die Lunge — der Arbeitenden ablagert. Auf wiederholte Beschwerde sind denn auch Maßnahmen zur Abhilfe getroffen worden, aber leider nicht, wie die Arbeiter wünschen, indem man eine Maschine zu dieser äußerst ungesunden Arbeit anschaffte, sondern man hielt es schon für genügend, daß man einige Kistchen durch das Dach anbrachte. Sonst ist alles beim Alten geblieben und auch heute noch ist es auch dem Kräftigsten unmöglich, sich länger als drei Stunden in dem Raum aufzuhalten. Auch heute noch wird „Sibirien“ von den höheren Vorgesetzten und vom Fabrikarzt so viel wie möglich gemieden, obwohl letzterer gerade sehr nötig wäre, da Unwohlsein, Erbrechen u. f. w. bei den betreffenden Arbeitern zu den Alltäglichkeiten gehören. Und auch heute noch verzichten verschiedene Arbeiter auf eine besser lohnende Akkordarbeit, wenn sie sich dadurch nur von dem Aufenthalt auf dem Haarboden befreien können.

Der Arbeiterauschuß hat kürzlich, seine Zwecklosigkeit einsehend, sein Amt niedergelegt.

Eine Agitationspartei nach Possen unternahm am ersten Pfingstfeiertage eine Anzahl Berliner Genossen, um auch in dieses Nest des Konservatismus Poesche zu legen. Schon in der frühesten Morgenstunde war man, mit dem nöthigen geistigen Material versehen, dahin aufgebrochen, und kein Eckchen und Winkelchen blieb unerspührt, alles wurde von den verd. . . Sogt mit Flugblättern, Zeitungen u. belegt. Und wie freudig und mit welcher Begierde wurde nach allem gegriffen, was man ihnen, den ausgebeuteten Pössener Proletariern, anbot, und lange, bevor mancher trodene Pflüster und latte Bourgeois sich den Schlaf aus den Augen rieb, hatte der Pössener Landmann und Proletarier bereits das sozialdemokratische Frühstück verdaut. Von allen, ob Kleinhandwerker, Fabrikarbeiter oder Landmann, vernahm man dieselben Klagen, daß diese Possen von der Befreiung der Last des kapitalistischen Knechtthums. Und aus den Gesprächen, die die Genossen mit den Aermsten dieser Armen aufnahmen, konnte man so recht erahnen, welche schmerzvollen Mittel mitunter von den Ausbeutern angewandt werden, um die Arbeiter gefügig zu machen. „Wähst Du anders, als wie ich es Dir befehle, bist Du entlassen!“ heißt es da einfach; handelt der Arbeiter trotzdem anders, dann bekommt er die Hungerpeinliche zu fühlen. Könnten die Pössener Arbeiter nach ihrem freien Willen handeln, wir sind überzeugt, das Schwarz dafelbst würde mit einem Male in Roth verwanbelt.

Im geschäftlichen Verkehr ist vielfach die irrige Ansicht vertreten, daß die einen Reisenden, Agenten u. ertheilte Bestellung innerhalb 24 Stunden oder innerhalb 3 Tagen annullirt werden darf. Dies ist nicht der Fall. Mit dem Augenblick, in welchem solche Bestellungen gemacht werden, haben dieselben ihre rechtsverbindliche Kraft und das draustragte Lieferungsbaus ist nicht verpflichtet, spätere Annullirungen anzuerkennen. Geschicht dies doch, so ist hierin nur ein Entgegenkommen zu erblicken.

Wiederum wird uns der Selbstmord eines Knaben gemeldet. Der 15 Jahre alte Schneidelerhrling Paul Seeger, der seit dem 1. März d. J. bei dem Meister L. Kleine Rosenbalestr. 11 beschäftigt war, hat sich in Abwesenheit seines Meisters am Mittwoch Abend gegen 7 Uhr in der Werkstatt erhängt.

Ein feiner Gauner in der Zimmerstraße aufgetaucht. Zu einem daselbst wohnenden Polizeibeamten, der ein möbliertes Zimmer abzuvermieten pflegt, kam dieser Tage ein Herr, der ebensoviele durch seine ansehnliche Gestalt, wie durch sein feines Benehmen auffiel. Er nannte sich Freiherr von Klein und mietete das Zimmer. Nachdem er eine Nacht dort geschlafen hatte, brachte er einen fremden Herrn mit in die Wohnung, den er der Frau des Beamten gegenüber für seinen Bruder ausgab, der sich nur kurze Zeit ausruhen wolle. Dies hatte er auf einen Zettel geschrieben, den er der Frau einhändigte. Dann ging er fort, seinen angeblichen Bruder in die Wohnung zurücklassend. Als nun der Beamte nach Hause kam und den Zettel sah, sah er sofort Verdacht und unterwarf den Anwesenden einem Verhör. Dabei erklärte dieser, der von dem Zettel nichts gewußt hatte, ganz vermundert, daß er keineswegs ein Bruder des Miethers, sondern der Kaufmann M. vom Schöneberger Ufer sei. Er habe den Baron durch Zufall an der Universität kennen gelernt und sei in die Wohnung eingeladen worden, um später auf den „Bummel“ zu gehen. Als der Beamte ihn hinauswies, vermiste M. plötzlich seine goldene Uhr mit Kette. Der Schwindler hatte verstanden, zwei Fliegen mit einer Klappe zu schlagen, indem er nicht nur den Zimmervermieter täuschte, sondern auch die Wohnung als Deckmantel für die Ausführung eines Taschendiebstahls benutzte. Bis jetzt ist der Gauner nicht ermittelt worden.

Eine Familie aus Berlin, bestehend aus Mann, Frau und einem kleinen Kinde, das im Kinderwagen mitgeführt wurde, wollte am Mittwoch, wie die „Kreuzzeitung“ berichtet, einen Ausflug nach Treptow machen, war aber irrtümlicherweise anstatt auf der Rigdorfer Seite den Schiffahrtskanal auf der Berliner Seite entlang gegangen. Sie hätten, da hier keine Ueberbrückung vorhanden ist, als sie ihren Irrthum merkten, zurückgehen müssen. Dazu konnte sich der Mann jedoch, der herrschenden Hitze wegen nicht entschließen, er wollte trotz des Widerspruchs der Frau auf einem am Ufer befestigten Handlahn die Ueberfahrt nach dem Rappbuck-Ufer wagen. Nachdem er den Kinderwagen in den Kahn gebracht hatte, wollte auch der Vater nachfolgen. Hierbei geriet das Fahrzeug insanken und der Kinderwagen fiel mit dem darin befindlichen Säugling ins Wasser. Der Mann, der den Wagen halten wollte, fiel gleichfalls ins Wasser und schrie nach Hilfe, während die Frau jammernd am Ufer auf und ablief. Glücklicherweise befanden sich auf einem Rahne in der Nähe mehrere Schiffer, sie eilten herbei und holten zunächst den Kinderwagen mit dem unverletzten Kinde, und dann auch den Mann aus dem Wasser.

Als Urheber des Unfalls in Spandau ist, wie bereits kurz gemeldet, der Diener Schimmel verhaftet worden. Sch. M. wie festgestellt wurde, mit einem Krotobaten befreundet, welcher früher in dem beliebigen Restaurant „Neue Welt“ aufgetreten und nach dem Engagement der Gebrüder Baedrow entlassen worden war. Dieser Artist und Freund des verhafteten Sch. hat am Sonntag Vormittag unter auffälligen Umständen in der Neuen Welt gewinkt und hat Personen zu veranlassen gesucht, ein Konkurrenzlokal der Neuen Welt am Nachmittag zu besuchen. Der verhaftete Sch., gegen welchen Anklage wegen versuchten Mordes und Körperverletzung mit tödlichem Ausgang erhoben werden wird, bestritt übrigens ganz energisch die That und will nur zufällig, aus Neugier, den Walfassad angesehen haben.

Für die Vergeltung seiner Leiche hat der Klempler August Scherz geforgt, bevor er seinem Leben ein gewaltsames Ende bereitet. Er verließ gestern Mittag seine Wohnung und nahm sich kurz vor 8 Uhr, wie der Droschkentreiber M. mittheilt, in der Schönhauser Allee dessen Droschke mit dem Austrage, ihn nach dem Schauspiel zu fahren. Als der Wagen am Ziel angelangt war, gewährte der Kutscher zu seiner Ueberraschung, daß sein Fahrgast todt war. Zugleich fand er eine mit einer Flüssigkeit gefüllte Flasche vor, so daß eine Vergiftung zweifellos erscheint. Der Kutscher konnte übrigens die polizeilichen Vorschriften ganz genau: er fuhr mit dem Todten zunächst nach einem Polizei-Revier, ließ sich dort die zur Abgabe der Leiche erforderlichen Papiere ausstellen und lieferte dann in Begleitung eines Schutzmannes den Selbstmörder im Schauspiel ab.

Todt aufgefunden. Ein Kind männlichen Geschlechts im Alter von ca. 6—7 Monaten wurde gestern 12 Uhr Nachts als Leiche und vollständig nackt von dem patrolirenden Nachtwachmeister J. an der Gleim- und Rannoverstr. 66 liegend gefunden. Auf Veranlassung desselben wurde die Leiche nach dem Polizeibureau geschafft. Ob ein Mord vorliegt oder das Kind eines natürlichen Todes verstorben ist, wird die nähere Untersuchung ergeben.

Ein 13jähriger Knabe war am Mittwoch Nachmittag von der Kottbuser Brücke in den Landwehrkanal gestürzt. Durch den 13jährigen Bruno Arnemann, Kottbuserstr. 61, wurde der schon zweimal untergetauchte Knabe dem Tode des Ertrinkens entzogen.

Der Kaufmann Paul Rose, Swinemünderstr. 67, ersucht uns zu erklären, daß er nicht identisch sei mit dem Kaufmann Rose, von dem vor einiger Zeit berichtet wurde, daß er beim Landrath Herrn v. Oppen im Teltow-Beestower Kreise polizeidienstlich angestellt sei.

Marktpreise in Berlin am 24. Mai, nach Ermittlungen des königlichen Polizeipräsidiums. Weizen per 100 Kg. guter von 16,90—18,90 M., mittlerer von 16,20—16,00 M., gerader von 15,90—15,90 M., Roggen per 100 Kg. guter von 15,00 bis 14,70 M., mittlerer von 14,60—14,40 M., geringerer von 14,30 bis 14,00 M., Gerste per 100 Kg. gute von 17,50—16,40 M., mittlere von 16,80—15,20 M., geringe von 15,10—14,00 M., Hafer per 100 Kg. guter von 16,80—16,40 M., mittlerer von 16,80—15,90 M., geringer von 15,80 bis 15,40 M., Stroh, Nicht per 100 Kilogr. von 6,50—5,50 Mark. Heu per 100 Kilogr. von 10—6 M. Erbsen, gelbe zum Kochen per 100 Kg. von 40,00—24,00 M. Preisbohnen, weiße per 100 Kg. von 80,00—20,00 M. Linen per 100 Kg. von 80,00 bis 80,00 M. Kartoffeln per 100 Kg. von 6,00—4,00 M. Rindfleisch von der Keule per 1 Kg. von 1,60—1,20 M. Bauchfleisch per 1 Kg. von 1,90—0,90 M. Schweinefleisch per 1 Kg. von 1,60—1,10 M. Kalbfleisch per 1 Kg. von 1,80—0,80 M. Hammelfleisch per 1 Kg. von 1,50—0,90 M. Butter per 1 Kg. von 2,80—1,80 M. Eier per 60 Stück von 4,00—2,20 M. Fische per 1 Kg.: Karpfen von 2,40—1,20 M. Aale von 3,00 bis 1,00 M. Zander von 2,40—1,00 M. Hechte von 2,00—1,00 M. Welse von 1,60—0,60 M. Schleie von 2,80—1,00 M. Bleie von 1,40 bis 0,70 M. Krebse per 60 Stück von 12,00—1,75 M.

Polizeibericht. Am 23. d. M. Abends wurde vor dem Hause Swinemünderstr. 80 ein zweijähriges Mädchen durch eine Kutsche überfahren und anscheinend innerlich verletzt. — Am 24. d. M. wurde eine Frau in ihrer Wohnung, in der Zimmerstraße, und Nachmittags ein Schneidelerhrling in der Werkstatt seines Meisters, in der Kleinen Rosenbalestr. 11, erhängt vorgefunden. — Vor dem Garnison-Kirchhofe in der Haifenhaide wurde Morgens die Leiche eines jungen Mädchens und neben ihr, durch zwei Medizinalschiffe in den Unterleib schwer verletzt, der Diener Hampel aufgefunden. Letzterer, der erst das Mädchen grüßelt und darauf sich die beiden Schiffe beigebracht hatte, wurde noch lebend nach dem Krankenhaus am Urban gebracht. — Im Landwehrkanal, an der unteren Freitreppe, wurde Vormittags die Leiche eines etwa 90jährigen Mannes angeschwemmt. Wein Spielen stürzte ein zweijähriges Mädchen aus einem Fenster der im zweiten Stock des Hauses Koppstr. 88 belegenen Wohnung seiner Eltern auf den Bürgersteig hinab und erlitt mehrere Rippenbrüche. — An der Ecke der Linien- und

Amalienstraße gereth Nachmittags ein siebenjähriger Knabe unter die Räder eines Geschäftswagens und erlitt anscheinend schwere innere Verletzungen. — In der Nacht zum 23. d. M. brach auf dem Holzplatze Bronbergerstr. 8—7 in dem Stallgebäude Feuer aus, das unter dem Dache Lagernden Futtervorräthe, sowie das Dach selbst zerstörte. Durch den Qualm wurden die zehn im Stalle stehenden Pferde getödtet. Im Laufe des Tages fanden außerdem zwei kleine Brände statt.

Gerichts-Beifung.

Daß der Stellenvermittlungs-Schwindel trotz aller durch die Presse veröffentlichten Beurtheilungen in Berlin kein Ende nehmen will, lehrte ein recht krasser Fall, der gestern zur Kenntniß der 135. Abtheilung des Schöffengerichts gelangte. Im Dezember 1891 war der stellenlose Hausdiener Wilhelm Schulze durch einen Stellenvermittler betrogen worden. Die Lebre, die er daraus zog, bestand darin, daß er die Rolle eines Betrogenen mit derjenigen eines Betrügers vertauschen und es ebenso machen wollte, wie man ihm mitgespielt hatte. Er zeigte, daß er zu dem Gewerbe ein besonderes Talent besaß. Da es mit seiner Schreibfähigkeit haperete, so nahm er sich einen stellenlosen Kaufmann als Buchhalter an. Er ließ sich von ihm 50 M. Kautions stellen und versprach ein Monatsgehalt von 80 M. zu zahlen. Dann ließ er sich Briefumschläge mit der Firma: „W. Schulze u. Co., Agentur- und Kommissionsgeschäft“ drucken, erwirkte von einem Schankwirth in der Drebbenerstraße die Erlaubniß, ein an das Schankzimmer grenzendes Raum als sein „Bureau“ bezeichnen zu dürfen und dann begann die Firma Schulze u. Co. ihre Thätigkeit. Diese war eine sehr einfache. Schulze machte durch die Zeitungen bekannt, daß er Stellen als Hausdiener, Gärtner u. dergl. zu besetzen habe, Suchende wählten sich in der angegebenen Restauration bei der Firma Schulze u. Co. melden. An Arbeitssuchenden war natürlich kein Mangel. Es wurde ihnen Stellung mit Sicherheit in Aussicht gestellt, aber „eingetragen“ zu werden, mußten sie zunächst 3 M. zahlen. Dann schrieb der „Buchhalter“ nach einem stehenden Schema einen Brief an irgend einen Hausvorstand, der in der Zeitung einen Bedienstenden suchte, worin der Ueberbringer von der Firma Schulze u. Co. empfohlen wurde. Der geschlossene Brief wurde dem Bewerber eingehändig, die sich hoffungsvoll auf den Weg machten, um natürlich stets getäuscht zu werden. Wenn sie den Betrag einzahlten und die 3 M. zurückverlangten, wurden sie schnell zurückgewiesen. Der erste Buchhalter und Kompanion des Schulze merkte bald, daß die Sache schief geben müsse, er besuchte sich selbst für die geleisteten treuen Dienste, indem er die von ihm eingezogenen Gebühren für sich behielt. Dann trat er aus der Firma aus, da Schulze aber nicht im Stande war, ihm die Kautions zurückzugeben, wurde der Letztere von seinem früheren Sozium angezeigt und bereit von der Strafammer wegen Betruges zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt. Schulze hatte das Geschäft inzwischen mit einem anderen Buchhalter Namens Hagemann fortgesetzt und es sogar noch ausgedehnt, indem er eine „Filiale“ in einem Schaukloale in der Gieschenerstraße eingerichtet hatte. Die während dieser Zeit gemeinsam von Schulze und Hagemann verübten Betrügereien gelangten gestern zur Verhandlung. Der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten Hagemann zu 2 Monaten Gefängniß, den Angeklagten Schulze zu einer Zusatzastrafe von sechs Wochen Gefängniß.

Von besonderer Frechheit zeugte der Diebstahl, welchen der Kutscher Martin Behrendt am 25. April d. J. Morgens gegen 6 Uhr, vor der Central-Markthalle ausführte. Ein hiesiger Schlächtermeister war um diese Zeit mit seinem Wagen, auf welchem sich 22 halbe Schweine befanden, vor der Halle vorgefahren und hatte das Gefährt auf einen Augenblick unbeaufsichtigt gelassen, als sich der Angeklagte, der dort zwecklos umherlungerte, lähn auf den Kutschsitz schwang und so schnell als möglich davon fuhr. Als der Meister aus der Halle wieder zurückkehrte, war das ganze Gefährt verschwunden. Er setzte natürlich sofort alle Hebel in Bewegung, um des Diebes habhaft zu werden. Dieser rannte inzwischen selbst ins Verderben. Er war in schnellster Gangan nach der Markthalle in der Drebbenerstraße gefahren und suchte seine Beute bei einem Schlächtermeister unterzubringen. Diesem kam die ganze Sache verdächtig vor, und da er an dem betr. Wagen auch die Firma des ihm bekannten Schlächtermeisters entdeckte, so ließ er den Angeklagten kurzer Hand festnehmen. Während wurde gestern von der zweiten Strafkammer des Landgerichts I zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Wife Folgen hat eine Uebel angebrachte Bequemlichkeit für den Schreiber Karl Albert Bartsdorf gegigt, welcher gestern der zweiten Strafkammer hiesigen Landgerichts I aus der Untersuchungsshaft vorgeführt wurde, um sich wegen intellektueller Urkundenfälschung zu verantworten. Der Angeklagte war von einem Brautpaare als Trauzunge mit auf das Standesamt genommen worden und ihm standen für diesen Liebesdienst einige Gläser Bier in Aussicht. Ortschaftliche Hinderungsgründe standen der Ausbung dieser Zeugnishaft nicht entgegen, der Angeklagte hatte aber keine Legitimationspapiere bei sich und dieser Mangel war für ihn mit einem Verluste des in Aussicht gestellten Freiweines gleichbedeutend. Er suchte sich dadurch zu helfen, daß er die Legitimationspapiere eines bei dem betreffenden standesamtlichen Aite unbetheiligten Dritten vorwies und mit dessen Namen das Protokoll unterschrieb. Er versicherte im gefirgten Termin, daß er diese Zeugnishaft nur aus Bequemlichkeit begangen habe, da er damit aber selbstverständlich eine Strafe nicht abwenden konnte, so beantragte der Staatsanwalt gegen ihn zwei Monate Gefängniß. Der Gerichtshof hielt einen Monat Gefängniß für eine ausreichende Sühne.

Unter der Anklage des versuchten Betruges stand gestern der Juwelier Dietrich Michalek vor der III. Strafkammer des Landgerichts I. In dem Laden des Angeklagten war Feuer ausgebrochen, welches einen Theil des Waarenbestandes vernichtet hatte. Michalek machte seine Ansprüche gegenüber der Versicherungs-Gesellschaft geltend, indem er ein Verzeichnis der angeblich vernichteten Gegenstände einreichte. Er hatte der Aufstellung sein Lagerbuch zu Grunde gelegt und einfach die fehlenden Gegenstände als verbrannt angeführt. Die Versicherungs-Gesellschaft ließ eine Revision anstellen. Es wurden Brandscheine bei dem Angeklagten gefunden, die über Gegenstände lauteten, welche als verbrannt in der Liste angeführt waren. Hierdurch schien die Annahme, daß es auf einen Betrug abgesehen war, gerechtfertigt. Der Angeklagte behauptete, daß die verletzten Gegenstände alt gekauft und deshalb im Lagerbuche nicht angeführt seien. Er legte dem Gerichtshofe auch sein Einkaufsbuch vor, es zeigte sich aber, daß die Eintragungen nachträglich eingeschaltet waren, die Sachverständigen begutachteten auch, daß die betreffenden Sachen nicht alt, sondern neu waren, und schließlich lautete auch das Gutachten des Gerichtschemikers Dr. Jeserich, welcher die fraglichen Eintragungen auf photographischem Wege untersuchte, zu ungunsten des Angeklagten. Der Gerichtshof gewann die Ueberzeugung von der Schuld des Angeklagten und verurtheilte denselben zu einer Gefängnißstrafe von drei Monaten.

Zu den vielen Beispielen, welche für die Wiedereinführung der Verurteilung in Strafsachen sprechen, gefellte sich ein neuer Fall, welcher gestern vor der vierten Strafkammer des Landgerichts I verhandelt wurde. Der Schankwirth Kar. Friedrich Joho wurde von derselben Kammer vor etwa drei Monaten wegen

Betrugs zu einem Jahre Gefängnis, einjährigem Ehrverlust und sofortiger Verhaftung verurteilt. Es war durch die Beweisführung festgestellt worden, dass Johow, der im Hause Thierstr. 24 eine Schankwirtschaft auf den Namen seiner Ehefrau eingerichtet hatte, verschiedene Lieferanten durch Vorpiegelung falscher Tatsachen zur Kreditbewilligung bewegen und sie durch Beeinträchtigung der weit über die Bedürfnisse und Kräfte seines Geschäftes hinausgehenden, um erhebliche Beträge geschädigt hatte. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Platow, legte mit Erfolg Revision ein, das Reichsgericht hob das Erkenntnis auf und verwies die Sache zur nochmaligen Verhandlung an die Vorinstanz zurück. Im gestrigen Termine ergab die Beweisführung ein ganz anderes Bild, wie im ersten. Die Zeugen hielten ihre früheren Behauptungen, dass sie sich durch die falschen Vorpiegelungen des Angeklagten zur Kreditgewährung hatten verleiten lassen, keineswegs aufrecht, auch stellte sich heraus, dass die Agenten, wie es in der Destillationsbranche vielfach üblich ist, weit mehr Waare geschickt hatten, als bestellt worden war. Ein Konkurrent hatte dem anderen den "seinen Kunden" abjagen wollen und alle Hebel in Bewegung gesetzt, um möglichst viele und große Aufträge zu erlangen. Der Staatsanwalt erklärte, dass er auf Grund der erneuten Beweisführung die Freisprechung des Angeklagten beantragen müsse und der Gerichtshof ging auf den Antrag des Verteidigers noch weiter, indem er sogar die durch die Verurteilung entstandenen Kosten der Staatskasse auferlegte.

Eine Anklage wegen schwerer Urkundenfälschung führte gestern den Bureau-Arbeiter Louis Glabach vor die erste Strafkammer hiesigen Landgerichts I. Derselbe hatte sich mit der Witwe eines Eisenbahnbeamten verheiratet, welche 300 M. Wittwenpension bezog. Die letztere wurde bei der Wiederverheiratung auf 150 M. verringert und gelangte in Halbmonatsraten zur Erhebung. Die betreffenden Quittungen wurden von dem Angeklagten und seiner Ehefrau unterschrieben und diese behauptet, dass sich der Angeklagte seine Unterschrift jedesmal habe in klingender Münze bezahlen lassen. Die Ehe war nicht glücklich und die Ehefrau verließ den Angeklagten freiwillig. Dieser war aber nicht gewillt, auf die Wittwenpension zu verzichten. Er erhob an der Semesterende die 75 M. auf Grund einer Quittung, auf welche er den Namen seiner Ehefrau nachgeahmt und sich diese Unterschrift als "eigenhändig geschrieben" von einem einlöschlichen Diensthelfer führenden Beamten hatte befehlen lassen. Die Sache wurde rückbar, als später auch die Frau die Pension erhalten wollte. Der Angeklagte ließ durch seinen Verteidiger seine Freisprechung wesentlich aus rechtlichen Gründen beantragen. Es wurde ausgemacht, dass nach Preussischem Recht der angeklagte Ehemann das Nutzungs- und Verfügungsrecht über die Pension der Ehefrau habe. Wenn er die Pension abhob, so habe er gar keinen unberechtigten Vermögensvortheil erstritten, wie denn auch die Unterschrift der Frau gar nicht von rechtlicher Erheblichkeit gewesen sei, sondern einen gemäßigten Charakter habe gehabt. Der Gerichtshof schloß sich dieser Auffassung nicht an, sondern verurteilte den Angeklagten zu einem Monat Gefängnis.

Der Stellenvermittlungsschwindel florirt ruhig weiter, trotzdem schon eine ganze Anzahl von Korporaden auf diesem Gebiete hinter Schloß und Riegel sitzt und die von Zeit zu Zeit wiederkehrenden Zeitungsberichte über bezügliche Gerichtsverhandlungen zur Vorsicht mahnen. Gestern stand wieder ein solcher Schwindler in der Person des Gefährdungsvermittlers Carl Bogt vor dem hiesigen Schöffengericht. Derselbe war früher in dem Scheunemann'schen Vermietungsbureau in der Invalidenstr. als Buchhalter beschäftigt, hatte nach dem Tode seines Chefs die Witwe geheiratet, schließlich sich von dieser getrennt und in der Hebelstr. 10 ein Vermietungsbureau aufgemacht. Er annahm sich, daß er stets Mäde, Anechte, Hofarbeiter etc. auf Lager habe und hatte ziemlich reichen Zuspruch, namentlich aus der entfernteren Umgegend von Berlin. Sein Geschäft beruhte hauptsächlich auf Schwindel. Wehern traten gegen ihn 5 Personen auf, bei welchen er dasselbe Manöver ausgeführt hatte: Auf ihr Gesuch um Ueberwindung von Gefährdungsvermittlung erhielten sie eines Tages einen Nachnahme-Brief, in welchem der Angeklagte nichts weiter hinein gepackt hatte, als irgend ein, vielleicht bei ihm liegen gebliebenes veraltetes Dienstbuch irgend eines unbekanntes Menschen. Da auf den betr. Briefen die Firma des Angeklagten stand, so nahmen die betr. Landbewohner keinen Anstand, die Nachnahme im Betrage von 11-25 M. zu zahlen. Wer aber nicht erschien, waren das betr. Gefährde, und da schriftliche Aufforderungen an den Angeklagten zur Klärung unbeachtet blieben, so nahm der Staatsanwalt Gelegenheit, sich mit der Geschäftspraxis des Angeklagten etwas eingehender zu beschäftigen. Dieser suchte sich mit der Behauptung herauszureden, daß er in jedem einzelnen Falle die Leute in der That abgeschickt habe und nichts dafür könne, wenn dieselben nicht angekommen seien. Der Gerichtshof war aber der Meinung, daß hier der Schwindel klar auf der Hand liege und verurteilte den Angeklagten zu sechs Monaten Gefängnis.

Soziale Ueberblick.

Achtung Metallarbeiter!

Da durch die bevorstehenden Reichstagswahlen ein großer Teil unserer Kollegen erheblich in Anspruch genommen ist, so werden voraussichtlich bis zum Wahltag Versammlungen von uns nicht mehr anberaumt werden, außer aber am Montag, den 29. Mai, in Gratzweil's Bierhallen stattfindenden außerordentlichen Generalversammlung, auf deren wichtige Tagesordnung wir nochmals hinweisen. Die Konferenzen der Werkstatt-Vertrauensleute für den Norden finden von jetzt an regelmäßig jeden zweiten Sonnabend im Monat statt; die nächste tagt am 10. Juni bei Wille, Hochstraße 92; die Konferenzen für den Süden sind wie bisher jeden Sonnabend nach dem 15. jeden Monats bei Siegmund, Eisenbahnstraße 20. Anmeldungen resp. Aenderungen der Adressen sind für den Norden dem Kollegen F. Nohm, Angermünderstraße 12, für den Süden dem Kollegen Fettenbeuer, Staligerstr. 118, 4 Tr., anzugeben.

Der Vorstand des Verbandes aller in der Metallindustrie beschäftigten Arbeiter Berlins und Umgegend.
Otto Naether, 1. Vorsitzender, N. Kullmerstraße 44.

Achtung, Horner! Bei der Firma Hans Dieker in Panlow sind Lohnabrechnungen ausgebrochen. Man wolle den Zugang fernhalten. J. A.: J. Dins, Müllerstr. 180c.

An die Kellner und Berufsgenossen in Deutschland!
Kollegen! Am 15. Juni wird der deutsche Reichstag neu gewählt. Aus unseren politischen Tagesblättern werdet Ihr zur Genüge erfahren haben, weswegen die Auflösung des früheren Reichstages erfolgte. Nicht aus eigener Ueberzeugung, aus Furcht vor ihren Wählern lehnte die Mehrheit die Regierungsvorlage ab. Die Regierung appellirt nun an das Volk und dieses wird am 15. Juni die Antwort nicht schuldig bleiben, es wird sein Voto einlegen gegen die Wiederbestellung durch Abgabe von Stimmen für solche Kandidaten, welche konsequent und energisch jeden Mann und jeden Groschen verweigern. Und das thun — das hat die letzte und das haben viele vorhergehende Abstimmungen bewiesen — einzig und allein die Sozialdemokraten. Alle anderen Parteien sind genügt, mehr oder weniger Konzeptionen zu machen. Auch an Euch Kollegen ist es, zu agitieren und einzutreten für die

Kandidaten der Sozialdemokratie. Versäume keiner sein oberstes Recht als Staatsbürger auszuüben, gebe ein jeder am 15. Juni seine Stimme ab. Für die Gastwirthschaftsbesitzer kommt — außer dem für alle Staatsbürger maßgebenden Gesichtspunkt des Steuerzahlers — noch ein anderer, ganz gerichtliches Moment in Betracht. Wird die Militärvorlage angenommen, so müssen dann auch die Mittel dazu bewilligt werden. Hierzu hat man in den herrschenden Kreisen vielfach das Bier und den Branntwein in Aussicht genommen. Diese sollen noch mehr bluten. Was wird die Folge sein? Die Wirthe werden naturgemäß bebroht sein, die ihnen auferlegten Steuerlasten auf die Konsumenten, zum großen Theile aber auch auf die Schultern ihrer Angestellten abwälzen suchen. Die Löhne und die Arbeitsverhältnisse der letzteren werden nur noch schlechter werden. Also thue ein jeder seine Pflicht und gebe am Wahltag nur dem sozialdemokratischen Kandidaten seine Stimme. Kollegen! Bis zur Wahl dürft Ihr keinen Augenblick unthätig sein. Diejenigen, welche ohne feste Stellung sind, haben die Pflicht, sich den Wahlkomitees ihrer betreffenden Kreise zur Verfügung zu stellen. Keiner sollte fehlen bei der Vertheilung von Flugblättern! Am Wahltag selbst seid alle auf Eurem Posten, um auch Eurerseits beizutragen zum Siege des Proletariats!

Die Agitationskommission der Berliner Kellnerchaft.
J. A.: Hugo Böhm, Melchiorstr. 7.

Achtung! Filzschuh-Arbeiter. Die Sperre über die Fabrik von Knopff ist aufgehoben, da die Differenz zu unseren Gunsten beigelegt ist. Wir ersuchen die Kollegen, die Fabriken von Landsberger, Farmilstr. 22, Goldmann, Landsbergerstraße 93, und Fiegel, Straßburgerstr. 29, so lange zu meiden, bis auch diese die gestellten Forderungen bewilligt haben. Gleichzeitlich machen wir die Schuhmacher darauf aufmerksam, daß Herr Landsberger Schuhmacher sucht, die angeblich 27-30 Mark verdienen; es werden dort jedoch höchstens 10-12 Mark in der Woche herausgeschlagen. Wir bitten alle Arbeiter, uns in unserem Kampfe nach Kräften zu unterstützen, denn unser Sieg ist auch ein Sieg für die Gesamtheit. Alle Zusendungen sind zu richten an Karl Willner, Elisabeth-Str. 20, Hof 1 Tr.

Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden um Abdruck gebeten.

Die Lohnkommission der Filzschuh-Arbeiter und Arbeiterinnen Berlins und Umgegend.

Der Streik der Zimmerer Oberbergs in der Mark dauert unverändert fort. Streikbrecher sind, wie man uns schreibt, bis jetzt nur 4 Mann aus Pögnitz (Oberbruch) herangezogen; die Kameraden in Angermünde und den umliegenden Ortschaften haben es abgelehnt, den Streikenden in den Rücken zu fallen. Gelingt es, ausreichenden Zugang auch ferner zu verhindern, so ist in nicht zu langer Zeit der Sieg gewiß.

Die Zimmerer in Wittenberge stehen seit 24. April in hartem Kampfe und ersuchen deshalb jeden Kameraden, sowie die Maurer Deutschlands, das ihre zu thun, damit jedweder Zugang verhindert wird. Seit 15 Jahren mußten die Wittenberger Zimmerer elf Stunden — von früh 6 bis Abends 7 Uhr — arbeiten für einen Stundenlohn von 28-28 Pf. Sie forderten jetzt den Zehnstundentag ohne Erhöhung des Stundenlohns, selbst diese geringe Forderung wurde abgelehnt, und die Arbeiter, die dafür eintraten, flohen sämtlich auf Pfaster. Die deutschen Zimmerer und die Maurer erfüllen deshalb eine Ehrenpflicht, wenn sie ihren Kameraden in Wittenberge durch Vermeidung des Zugangs und durch Zuwendung von Geldmitteln thätig beistehen. Alle Zusendungen sind zu richten an Zimmerer W. Kühn in Wittenberge, Friedrichstraße 21. Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden hiermit um Abdruck des Vorstehenden gebeten.

Kurze Arbeitszeit, hoher Lohn. Nach den vom Verband deutscher Zimmerleute über die Tagelöhne und Länge des Arbeitstages im Zimmerergewerbe während der Sommermonate veranfalteten Erhebungen wird der höchste Lohn dort bezahlt, wo die Arbeitszeit am kürzesten ist. Dies zeigen die folgenden, dem „Sozialpolitischen Zentralblatt“ entnommenen Einzelangaben, die sich auf 180 Orte beziehen. Es arbeiteten:

Zimmerer bis Stunden	erhielten Wochenlohn
19 361	80 " " 28,10 M.
10 185	86 " " 18,11 "
529	72 " " 16,58 "
5	78 " " 14,82 "

Wegen Herabsetzung der Affordpreise haben in der Velocipedfabrik von Eugen Julius Post in Köln-Ehrenfeld die Schlosser die Arbeit niedergelegt.

In Krakau streiken die Maurer, um den Zehnstundentag zu erlangen. Das Herold'sche Bureau giebt die Zahl der Ausständigen auf bereits 1200 an.

Wie nützlich der Arbeiterschaft ein fester Zusammenhalt ist, lehrte wieder ein Streik, der vorige Woche in Braun-schweig vorkam. Die Zeitungen berichten darüber: „Auf der Grase'schen Dosenfabrik stellten etwa 150 Spargelschälerinnen die Arbeit ein. Während das Spargelschälens bisher je nach der Stärke des Spargels mit 2, bezw. 3 und 4 Pf. pro Pfund bezahlt wurde, sollte der Preis für diese Arbeit auf 1, bezw. 2 und 3 Pf. reduziert werden, mit der Begründung, die Arbeiterinnen verdienen bei dem bisherigen Preise zu viel. Durch das einmüthige Vorgehen der Arbeiterinnen veranlaßt, gab der Geschäftsführer nach längeren Unterhandlungen die Erklärung ab, daß von der Lohnreduktion Abstand genommen werden solle. Die Arbeiterinnen nahmen infolge dessen nach dreitägiger Arbeitseinstellung die Arbeit wieder auf.“

Aus dem Gegenwartsstaat. Wegen Ueberfüllung der Münchener Gefängnisse, schreibt die „Münchener Post“, werden die Verurtheilten in neuerer Zeit vielfach in die Gefängnisse der Provinzialstädte geschickt. Nach der Entlassung aus der Haft stehen die Sträflinge mittellos da, ohne zu wissen, wie sie die weitestferne Heimath wieder erreichen können. Bei dem Armenpflanzungsrathe suchen sie vergeblich um einen Reisegeldvorschuß nach, weil sie in der Regel weder Heimathschein noch irgend einen Ausweis besitzen. Das Bezirksamt steht den entlassenen Sträflingen hilflos gegenüber, ohne einen erlaubten Ausweg angeben zu können, wie sie ihre Heimath wieder erreichen könnten. In einer südbayerischen Provinzialstadt wurde den 15. resp. 16. d. d. Sträflingen geradezu der Rath ertheilt, sich in die Heimath durchzubetteln. Wie sich ein solcher Bezirksamtmann mit Art. 881, 4 des St.G.B. zurechtfindet, wonach diejenigen, welche betteln oder Rinder zum Betteln anleiten, mit Haft zu bestrafen sind, dürfte unerklärlich sein. Thatsächlich findet sich aber kein anderer Ausweg und so stehen die armen Kinder vor der traurigen Nothwendigkeit, gegen ihren Willen ein Strafzitat zu begehren, das sie wieder in das Gefängnis zurückführen muß.

Die überfüllten Gefängnisse sind der beste Beweis von der Noth des Volkes. In gleicher Weise wird von den Gefängnissen des Südens und des Nordens des Vaterlandes das gleiche gemeldet zu einer Zeit, wo dem Volke ungeheure neue Lasten aufgelegt werden sollen.

Zur Kritik des Kapitalismus. In einer Londoner Korrespondenz theilt die „Vossische Zeitung“ mit, daß sich am 22. Mai Thomas Gheselerfeld, der Distriktsrichter der Pöcker-Gewerkschaft in Pöck, den Hals mit dem Rasirmesser abschnitt, weil er, wie er in einem Briefe angab, „das Elend, das der Arbeiterverband über die Pöcker gebracht hat, nicht länger mit ansehen können“.

Versammlungen.

Eine Sitzung von Vertretern des Baugewerbes, an der sich etwa 100 Maurer, Töpfer, Studienteure, Bau-Arbeitsleute und Zimmerer beteiligten, wurde am 23. Mai abgehalten. Thiem führte zunächst die Gründe an, welche ihn zur Einberufung der Sitzung veranlaßt haben; Zweck derselben sei, ein festes Band unter den Arbeitern im Baugewerbe zu knüpfen. Hierauf hielt Blaurock einen eingehenden Vortrag über die Lage der in diesen Berufen beschäftigten Arbeiter. Der Redner kam zu dem Schluß, daß durch ein festes Zusammenhalten mancher Uebergriß der Unternehmer abgewehrt werden könne; als gutes Beispiel könne die Harmonie zwischen Maurern und Töpfern gelten, man möge daher überall den guten Willen zum gemeinsamen Wirken betheiligen. In der Diskussion sprachen sämtliche Redner in diesem Sinne. Nach Beendigung der Debatte wurde von allen Anwesenden folgende Erklärung abgegeben: In anbetraucht der ungünstigen wirtschaftlichen Lage, sowie in anbetraucht der furchtbaren Ausnutzung derselben durch die Bau-Unternehmer, erklären die anwesenden Vertreter der Bauarbeiter, für das Weiterbestehen des Bauarbeiter-Kartells in ihren Gewerkschaften energisch einzutreten. In fernerer Erwägung, daß bezüglich der Kosten im allgemeinen nur geringe Anforderungen an die Gewerkschaften gestellt werden, das Bewusstsein aber in Berlin schon zu große Ausdehnung angenommen hat, stehen die anwesenden Vertreter davon ab, zur Bestreitung der geringen Kosten, welche das Bauarbeiter-Kartell erfordert, speziell Vorschläge anzufertigen zu lassen, sondern verpflichten sich, aus den Mitteln ihrer Gewerkschaften den hierzu notwendigen Beitrag zu leisten. Zu der Frage: Wie stellen sich die Bauarbeiter zur Lohnbewegung? wurde nach längerer Diskussion folgender von Blaurock gestellter Antrag angenommen: Die Anwesenden erklären, in der diesjährigen Lohnbewegung der Baubranche einheitlich vorzugehen. Sie verpflichten sich, in anbetraucht der Nothwendigkeit eines regelhaften Vorgehens der verschiedenen Gewerkschaften, sich in der Bauarbeiter-Kartellkommission zu einigen und von dort aus gemeinsam zu wirken. Weiter wurde noch getadelt, daß die Pöcker, wenn sie in ihrem Beruf gerade keine Arbeit haben, zum Theil um jeden Preis Maurerarbeiten annehmen. So hätten die Pöcker in Tegel den Bau-Berlinerstr. 74, der mit 25 Pfennig Front ausgeführt werde, mit sämtlichen Studeneinlagen übernommen.

Im Verein der Bau- und gewerblichen Hilfsarbeiter für Schöneberg und Umgegend hielt Karl Behrend am 15. Mai einen interessanten Vortrag über das Verhalten der bürgerlichen Parteien. Am Schluß des Vortrags wie in der Diskussion erging die Aufforderung an die Kollegen, ihre Kraft für die Wahl des Genossen Jubel einzusetzen.

Der Verein zur Regelung der gewerblichen Verhältnisse der Töpfer Berlins und Umgegend hielt am 16. Mai eine Generalversammlung ab. Nach dem vom Kassirer Löffel erstatteten Rapport vom 1. Quartal betrug die Einnahme 3408,72 M., der Bestand vom 4. Quartal 2670,57 M., zusammen 6079,29 M.; die Ausgabe betrug 5084,42 M., mithin bleibt ein Bestand von 1094,87 M. Es erfolgte auf Antrag des Revisoren G. David einstimmige Entlastung. Wegen zu spärlichen Besuchs der Zahlstelle für den Osten wurde auf Antrag der dort wohnenden Kollegen dieselbe nach J. Wille, Andreasstraße 26, früher Schirmmacher, verlegt. Dasselbe gilt von der Zentral-Kontingenz-Zuschußkasse. Zum Hilfskassirer für Panlow wurde Kollege Biedemann und für Moabit der Kollege Blachkiewitz gewählt. Letzterer nimmt die Beiträge Birkenstr. 54 bei Müller entgegen. Von der Festsetzung eines Minimalpreises für komplizierte Arbeiten wurde abgesehen. Folgende vom Kollegen G. Thiem eingebrachte Resolution fand Annahme: „Der Vorstand des Vereins wird beauftragt, die Agitation für die Einführung der Lohnarbeit einzuleiten, damit bis zum 1. Januar 1894 diese Frage geregelt ist.“ In Sachen H. Peters contra B. Grund wurde dem Antrage des Kollegen B. Daubert gemäß beschloßen, den Rechtschutz zu gewähren, wenn von unserem Rechtsanwalt die Forderung des H. Peters als Lohnforderung begutachtet wird. Da vielfach die von der Bibliothek entlehnten Bücher zu lange behalten werden, die Strafgebühren hierfür aber sehr spärlich einlaufen, wurde auf Antrag des Kollegen G. David bestimmt, derartigen Klienten nicht eher ein Buch zu leihen, bis selbige die Strafgebühren entrichtet haben. Zum Schluß erfolgte noch die Aufforderung des Vorstehenden Hagen, recht kräftig für die Wahl zu agitieren und für Sammlungen einzutreten.

Im Verband der in der Kürschnerbranche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen wurde am 15. Mai über das Thema: „Die Armut als Grundlage der Krankheit“ ein interessanter und sehr diskutierter Vortrag gehalten. Hierauf wurde Peters zum Kassirer gewählt. Zur Herbergsfrage beschloß die Versammlung, die Herberge fremder Kürschner nach wie vor bei Feind, Weinstr. 11, zu belassen. Frid ersuchte die Kollegen, die Adressen von Militärhutmachern zu sammeln und an ihn, Raungr. 12, oder an Kramer, Oranienstr. 27, einzusenden. Ferner wurde der Vorstand beauftragt, gegen Ueber und Radtke gerichtliche Vorzugehen, wenn dieselben dem Verband gegenüber ihre Verpflichtung nicht erfüllen. Zum Schluß wurde bekannt gegeben, daß das Stützungs-fest am 19. Juni stattfindet.

Die in Niddorf neu gegründete Filiale des Verbandes der in Holzbearbeitungsfabriken und auf Holzplätzen beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen hielt am 14. Mai ihre erste Versammlung ab. Nachdem Kurkowski über die erforderlich gewordenen Vorarbeiten einen kurzen Bericht erstattet hatte, wurde zur Vorstandswahl geschritten. Gewählt wurden Nischwand zum 1. Vorsitzenden, Schühe zum Kassirer, Weiß zum Schriftführer, sowie Vatte, Viebig und Heizmann zu Revisoren. Auch wurde die Gründung eines Arbeitsamtes beschloßen; Leiter desselben ist der Kollege Schühe. Arbeitsuchende können sich abends bei ihm, Prinz-Jandbergstr. 7, melden. Auch werden die Arbeitgeber hiermit auf den Arbeitsnachweis aufmerksam gemacht.

Wilhelmsberg. Am 2. Feiertag fand eine Wähler-Versammlung im Trintand'schen Saale statt. Genosse Wäther sprach über die bevorstehende Reichstagswahl. Derselbe gab zunächst einen Rückblick über die Ursachen, welche zur Auflösung des Reichstages geführt haben, und erörterte hierauf die Gründe, welche die sozialdemokratischen Abgeordneten zur Ablehnung der Militärvorlage veranlaßt haben. Der Referent kam zu dem Schluß, daß das arbeitende Volk am 15. Juni zu seinem Voten den bisherigen Vertreter des Nieder-Panniner Kreises, den Kandidaten der Sozialdemokratie Arthur Stadthagen wieder wählen müsse. In der Diskussion wurde besonders der Antisemitismus, welcher im Wahlkreise viele Anhänger besitzt, behandelt, auch kamen mehrere Redner, welche Genossen am 1. Feiertage beim Vertheilen von Flugblättern gehabt haben, zur Sprache. Unter anderem fand dieselben in dem von der vorigen Wahl bekannten Doris Blumberg von einzelnen Bauern mit Knäpeln, Hundst, ja selbst mit Schusswaffen bedroht worden. Nach dem Schlußworte des Referenten wurde eine entsprechende Resolution angenommen und sodann die Versammlung in der üblichen Weise geschlossen.

Mariendorf. Am 23. Mai fand hier eine öffentliche Versammlung statt, in welcher Genosse Faber-Berlin einen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag über die bevorstehende Reichstagswahl hielt. Gegner meldeten sich nicht zum Wort. In der Diskussion sprachen Heinrich und Lannenberg im Sinne des Referenten. Hierauf fand folgende Resolution einstimmig Annahme: „Die am 23. Mai in Hilgert's Lokal tagende öffentliche Volksversammlung, einberufen vom Arbeiter-Bildungsverein

